Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 870

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 12. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Zu viel Bildung?

So ziemlich zu bestimmten Zeiten finden alljährlich in der Presse lebhafte Erörterungen statt über die Gefahren, welche die stets wachsende Zahl der Besucher unserer Hochschulen mit sich bringen sollen. Es werden Berechnungen über die wachsende Zahl der Studenten auf deutschen und österreichischen Universitäten angestellt, worauf dann aus der Thatsache, daß wieder so und so viel Hundert mehr einer gelehrten Berufsart sich widmen, ohne weiteres auf eine zunehmende ungesunde Ueberfüllung dieser Berufe geschlossen wird. Stellenweise geht man sogar soweit, auf obsolete Verfügungen früherer Jahrhunderte hinzuweisen oder an die in den fünfziger Jahren unter der Herrschaft der Reaktion gültige Lehre zu erinnern, nach welcher vieles Wissen von Uebel sei und zu Hochmuth und Ueberhebung verleite. Besonders die Volksschüler möchte man in nichts weiter als in der Religion, welche Unterthänigkeit gegenüber der Obrigkeit lehrt, und allenfalls noch im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet wissen.

Die Vertreter solcher Anschauungen sind von der Ansicht beherrscht, daß die Ursachen revolutionärer, umstürzlerischer Bestrebungen in der höheren Bildung zu suchen sind, weshalb es die Aufgabe der „staatserhaltenden" Elemente sein müßte, einer weiteren Ausdehnung derselben nach Kräften entgegenzuwirken. Kaiser Friedrich war allerdings anderer Ansicht; er sagte im geraden Gegensatz zu solchen Anschauungen in einem seiner Erlasse, daß eine höhere Bildung immer weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden müßte, wohl in der Erkenntniß, daß gerade Unwissenheit die beste Helferin von Unruhstiftern ist, und zwar deshalb, weil es leichter ist, auf Thoren und Ungebildete verführerisch einzuwirken als auf Menschen, denen wenigstens ein gewisses Maß von Kenntnissen zur Seite steht, das sie vor allzu plumper Verführung schützt. Wie man daher heute noch der Wissenschaft zurufen kann, sie solle umkehren, und daran die Forderung knüpfen zu können glaubt, daß der Volksunterricht nur auf das Allernothwendigste beschränkt werden solle in einer Zeit, wo selbst an den geringsten Arbeiter erhöhte Ansprüche gestellt werden, ist vollständig unbegreiflich.

Allerdings richten sich ja die meisten Klagen, wenigstens soweit sie nicht aus dem reaktionären Lager stammen, allein gegen den zunehmenden Besuch der Universitäten. Hierbei wird aber nicht bedacht, daß es falsch ist und einer lediglich mechanischen Auffassung entspricht, aus der einfachen Thatsache von der Zunahme der Studenten auf eine ins Unerträgliche steigende Ueberfüllung der gelehrten Berufsarten zu schließen. Wie viele gehen heutigen Tages zur Universität, die garnicht daran denken, ihr Studium bis an's Ende zu verfolgen und dann eine entsprechende Anstellung im Staatsdienst oder sonstwo sich zu suchen. Im Gegentheil betrachten es sehr viele Eltern als eine Art von konventionellem Zwang, ihre Söhne auch einige Semester auf der Universität verbringen zu lassen, und die jungen Leute selbst halten es gleichfalls als zum guten Ton gehörig, daß sie sich einige Zeit auf Hochschulen bewegt haben. Der angehende Großgrundbesitzer z. B. möchte gern darauf pochen, daß er Hochschulen besucht und gelehrten Studien obgelegen hat und somit nicht blos durch größeren Besitz, sondern auch durch ein höheres Maß von Bildung über die ihn umgebende bäuerliche Bevölkerung, innerhalb welcher er in der Regel Ehrenämter zu bekleiden hat, hervorragt. Viele solcher jungen Leute mögen ja ihre Universitätszeit mit nichts anderem als leeren Nichtigkeiten ausfüllen, aber viele haben sicher doch auch das ernste Bestreben, sich thatsächlich geistig weiterzubilden, da ihnen eine bloße praktische Ausbildung nicht genügt. Ebenso lassen viele Großkaufleute und Großindustrielle ihren Söhnen eine akademische Bildung zu Theil werden, theils weil sie eine angesehenere Stellung in der Gesellschaft mit sich bringt, theils weil die auf der Universität gewonnenen Kenntnisse sehr wohl im geschäftlichen Leben verwerthet werden können. Viele verömgende junge Leute werden auch deshalb auf die Universität geschickt, um für alle Lagen des Lebens gerüstet zu sein und im Nothfalle, z. B. beim Verlust ihres Vermögens, sich selbst ihre Existenz gründen zu können. Es wirken also eine ganze Anzahl von Umständen zusammen, die die wachsende Zahl der Studirenden sehr wohl erklären lassen, ohne daß man aus letzterer allein die Ueberfüllung der gelehrten Berufsarten, die übrigens nicht größer ist, als die anderer Berufsarten auch, zu erklären oder gegen das zu viel an Bildung zu donnern braucht.

Allerdings widmen sich den gelehrten Berufen zum Zwecke des Brot- oder Fachstudiums heute ja auch viele Personen, die früher denselben fernblieben. Es liegt das in den veränderten Verhältnissen in Folge der modernen wirthschaftlichen Entwicklung, welche eine Umgestaltung des öffentlichen Lebens herbeigeführt hat, von welcher z. B. kein Stand stärker ergriffen ist als der Adel. Hier bedingt das fast in allen Familien hergebrachte Familienerbrecht, daß die jüngeren Söhne meist so gut wie vermögenslos sind. Wurden dieselben früher in Offiziersstellen und geistlichen oder weltlichen Aemtern ohne weiteres untergebracht, so steht dem heute die Verfassung entgegen, welche keine Standesunterschiede kennt. So kommt es, daß viele adlige Familien ihre jüngeren Söhne studiren lassen, damit sie später in einer gelehrten Berufsart ein Unterkommen finden, eine Thatsache, die durch die verhältnißmäßig große Anzahl von Universitätsprofessoren mit adligen Namen erhärtet wird. Außerdem zwingt auch der Rückgang des Zinsfußes viele, zu ihrer Rente noch etwas hinzuzuerwerben; alles Dinge, die eine Zunahme des Andranges zu den gelehrten Berufsarten erklären, ohne das man deshalb gerade von einer Ueberfüllung dieser Berufe als Ausnahme sprechen könnte.

Ein Uebelstand freilich, welcher den Zudrang zu den höheren Schulen künstlich steigert, ist nicht abzuleugnen, nämlich die heutige Einrichtung des Berechtigungswesens, in Bezug worauf ja auch demnächst zugleich mit der Schulreform wohl Wandel geschaffen werden wird; ob mit günstigem Erfolg ist allerdings eine andere Frage. Die nächste Zeit wird uns wohl schon einige Aufklärung in dieser Beziehung bringen, denn, wie bekannt, hat Abg. Richter einen Antrag, welcher die Neuregelung das Berechtigungswesen bezweckt, im Reichstage eingebracht, woselbst derselbe wahrscheinlich schon in Kürze zur Verhandlung kommen wird. In der Art und Weise, wie sich heute die jungen Leute vielfach durch Besuch des Gymnasiums bis Ober-Sekunda die Berechtigung zum einjährigen Dienst erwerben, liegt eine schwere Belastung dieser Lehranstalten mit zum Theil untauglichem Material an Schülern, die außerdem eine ganz verfehlte Vorbildung für ihren späteren Beruf, der meistens ein praktischer sein wird, erhalten. Die Klagen der Pädagogen sind in dieser Beziehung nahezu einstimmig. Die Bildung, welche das Gymnasium gewährt, kann nur als Vorbildung für gelehrte Berufe dienen, für praktische ist sie völlig unzweckmäßig; die jungen Leute, welche lediglich ihre Zeit bis Ober-Sekunda abgesessen haben, treten thatsächlich mit einer Bildung ins Leben über, die das Gegentheil des Wünschenswerthen darstellt, an allen Ecken und Enden lückenhaft und unvollkommen ist und ein Gefühl des Unbefriedigtseins hinterläßt.

Deutschland.

△ **Berlin,** 10. Dez. Heute zum ersten Male in dieser Session war der Reichstag wirklich gut besetzt, aber auch sonst fehlen nicht die bekannten kleinen und in ihrer Summirung wichtigen Einzelheiten, die eine Sitzung im sogenannten großen Style auszeichnen: Volle Tribünen, auf den Bundesrathsplätzen ein dichtes Gedränge, in der Hofloge ein General-Adjutant des Kaisers, der wohl zur Berichterstattnng beordert war, und endlich vor dem Reichstagsgebäude das übliche Gedränge von Neugierigen und Schau- wie Hörlustigen, die sich vergebens um Eintrittskarten bemühten. Die Journalistentribüne war, wie es nur an den größten Bismarcktagen geschah, für jeden Unberufenen streng abgesperrt, und nur gegen Vorzeigung der permanenten Karte konnte man hinein, was denn für so manchen Kollegen, der seine Karte wie üblich zu Hause gelassen hatte, fatal genug geworden ist. Der erste Redner war der Reichskanzler. Man ist allmählich daran gewöhnt, daß, wenn Herr v. Caprivi das Wort nimmt, mindestens etwas der Beachtung im höchsten Grade Werthes herauskommt. Der Reichskanzler ist ein ausgezeichneter Redner, und auch wer sich am Inhalt seiner Ausführungen stößt, wird für den Moment wenigstens entschädigt durch den Reiz der Form. Diesmal hat sich beides gedeckt. Die mehr als fünfviertelstündige Rede drohte im Anfang zwar nur zu einer Umschreibung und noch breiteren Ausführung der Denkschrift zu werden, die den Handelsverträgen beigegeben worden ist. Dieser erste Theil, die Hälfte etwa der Rede, wurde mit achtungsvollem Schweigen angehört. Man fand nicht viel Neues darin, obwohl immerhin die Würde und Sicherheit des Redners das bereits Bekannte auf die Höhe einer unmittelbaren Wirkung emporhob. Trotzdem wären die Caprivischen Aeußerungen auch in der Beschränkung auf dies mehr allgemeine Gebiet der Frage unserer Tarifpolitik werthvoll gewesen. In der praktischen Politik kommt es ja doch weniger auf das Wie als auf das Was an, und es wird ein Wendepunkt der deutschen Wirthschaftspolitik für lange Zeit bleiben, daß der oberste Reichsbeamte heute in vielfach allerdings doktrinärer Form Ansichten ausgesprochen hat, deren innere Logik im Gegensatz zum jetzt verlassenen Wirthschaftssystem etwas zwingendes hat. Doktrinär war am Ende auch nur die Form und keineswegs der Inhalt, da dieser doch aber durch das bedeutsame Werk dieser Gesammtheit von Tarifverträgen bezeichnet wird. Wenn man auf ein solches Werk hinweisen kann, dann hat man schon das Recht, sich in etwas lehrhaften Allgemeinheiten zu ergehen. Der Reichskanzler ist ganz offenbar und erklärtermaßen kein Freihändler. Er hat heute nicht gesagt, daß er ein Schutzzöllner sei, aber sein Herz schlägt doch für eine Wirthschaftspolitik, die die nationale Produktion auf jede billige Weise bevorzugen möchte, ein Standpunkt, den in seiner Allgemeinheit sicher auch der entschiedenste Freihändler billigen wird, während der Unterschied allerdings der ist, daß Herr von Caprivi dieses Ziel, wenn freie Bahn wäre, am liebsten durch Beibehaltung des jetzigen Zolltarifs erreichen möchte. Um so höher ist es anzuschlagen, daß er vom Boden solcher Anschauung aus und trotz persönlicher Neigung dazu gedrängt wird, an das bestehende Zolltarifgesetz zuerst Hand zu legen. Mit klarem Blick hat der Reichskanzler erkannt, daß die Beibehaltung des Protektionismus die Vernichtung unseres Gewerbfleißes bedeuten würde. Er bedauert augenscheinlich, daß der neue Weg eingeschlagen werden mußte, aber das Muß ist ihm in seiner ganzen unwiderstehlichen Nothwendigkeit aufgegangen, und dies giebt zuletzt den Ausschlag. Die Beweisführung für die Nothwendigkeit eines Wandels in der Wirthschaftspolitik bewegte sich, wie gesagt, in der Richtung der schon bekannten Denkschrift. Belebender und packender wurde die Rede erst dort, wo Herr v. Caprivi jenen Boden verließ und Neues hinzuthat, was die Denkschrift theils gar nicht enthalten, theils nur leise angedeutet hatte. Es stellt sich heraus, daß die Auffassung richtig war, nach der über die Frage der Differentialzölle gegen Rußland die Entscheidung nicht von heute auf morgen fallen wird. Herr v. Caprivi sprach sich in dieser Hinsicht mit der Offenheit aus, die in einer solchen, dem Gebiete diplomatischen Verhandlungen noch vorbehaltenen Angelegenheit überhaupt möglich ist. Er meinte, es sei entbehrlich, schon jetzt davon zu sprechen, da der beklagenswerthe russische Nothstand voraussichtlich nicht so bald gehoben sein werde, und daß es keinen rechten Zweck habe, sich die Frage vorzulegen, was nach Beseitigung dieses Nothstandes zu geschehen habe. Aus dem Andeutenden ins Positive übertragen heißt das so viel als: wir werden versuchen, von Rußland Konzessionen herauszuschlagen. Dann kam der Reichskanzler auf die Agrarfrage im eigentlichen Sinne zu sprechen. Man muß anerkennen, daß er sich dieser Aufgabe mit einer nicht gewöhnlichen Geschicklichkeit entledigt hat. „Ich möchte den Agrarier sehen", rief Herr v. Caprivi aus, „der für die Erhaltung der landwirthschaftlichen Zölle mehr gethan hat als die gegenwärtige Regierung. Hätten wir im Frühjahr, wo die Zollsuspension so stürmisch verlangt wurde, nicht widerstanden, dann wären jetzt die Zölle fort auf Nimmerwiedersehen." Diese Worte wurden mit erhöhter Stimme gesprochen und einzelne Konservative, aber namentlich das Zentrum, spendeten Beifall. Man muß sagen, Herr v. Caprivi hat Recht. In der That haben sich die Konservativen und die Agrarier bei ihm zu bedanken, wenn die landwirthschaftlichen Zölle nur auf 3½ Mark ermäßigt werden. Ja, wenn sie überhaupt noch da sind. Nach solcher Beanspruchung des Dankes kam ein Pflaster auf die geschlagenen Wunden. In starken Tönen hob der Reichskanzler seine und der Regierung warme Fürsorge für das Gedeihen der Landwirthschaft hervor. Es ist die feste Ueberzeugung des Reichskanzlers, daß wir ohne die bisherigen Schutzzölle einer unheilvollen landwirthschaftlichen Krise entgegengegangen wären. Das Ziel, daß die einheimische Landwirthschaft möglichst aus Eigenem den inländischen Bedarf zu decken habe, schwebt auch dem jetzigen Reichskanzler wie seinem Vorgänger als ein Ideal vor. Namentlich für den Fall eines großen Weltkrieges möchte er die denkbar stärkste Leistungsfähigkeit der nationalen Landwirthschaft gewährleistet wissen. An dieser Stelle erging sich Herr v. Caprivi in Perspektiven und Andeutungen von großem Interesse. Er betonte es als eines der wichtigsten Ergebnisse der neuen Tarifpolitik, daß wir uns die Aushülfe eines großen befreundeten Agrarstaates, Oesterreich-Ungarns, gesichert haben, um für den Fall, daß in einem Kriege unsere Grenzen gesperrt werden, mit den nothwendigsten Nahrungsmitteln versehen zu werden. Man wird sich den Satz zu merken haben, daß im künftigen Kriege die Ernährungsfrage die geradezu entscheidende Rolle spielen wird. Das sagt nicht bloß der Reichskanzler, sondern der Militär und Heerführer, der in einer solchen Frage gewiß kompetent ist. Sehr hübsch und eindrucksvoll war weiterhin die Wendung, mit der Herr v. Caprivi die Klage der Agrarier zurückwies, daß bei diesen

Handelsverträgen die Landwirthschaft die Opfer zu bringen habe. So steht es nicht, erwiderte der Reichskanzler. Nicht von der Landwirthschaft werden Opfer gebracht, sondern für die Landwirthschaft, von uns, dem Staate und der Bevölkerung, und die Landwirthschaft sollte dankbar dafür sein, daß wir die Opfer des Getreidezolls auf uns nehmen. Das ist ein Wort, wie man es vom Regierungstisch seit zwölf Jahren und länger nicht zu hören bekommen hat. Auf der linken Seite des Hauses brach bei diesen Worten lebhafter Beifall aus, der sich noch steigerte, als Herr v. Caprivi offen erklärte, die Erhöhung des Getreidezolls auf 5 Mark sei eine ungünstig ausgefallene Kraftprobe gewesen, mit der der Bogen überspannt und ein brauchbares Agitationsmittel gegen Staat und Staatsordnung geliefert wurde. Herr v. Caprivi wurde gegen Schluß seiner Rede zusehends wärmer. Es sind schöne und in jedem Punkte billigenswerthe Grundsätze, die er als die Richtschnur seiner Politik entwickelte. Nicht sogenannte Kabinetsverträge will der Reichskanzler vereinbaren, sondern die Verträge sollen sich in Herz und Seele der Völker einleben, und die gesammte Politik der Gegenwart, die moderne Politik, wie sie sich den Bedürfnissen der Völker und ihren geistigen Strömungen anzupassen hat, wird für ihn zum Ausdruck des Einklanges zwischen Volkswillen und Regierungswillen. Nichts soll den besten nationalen Instinkten aufgedrängt werden, was nicht aus diesen Instinkten lebendig hervorgeht und nach Gestaltung verlangt. So etwa lassen sich die Sätze umschreiben," in denen Herr v. Caprivi seine Wirthschaftspolitik als den Ausdruck der Nothwendigkeit der europäischen Lage vertheidigte. Vollends rückhaltlos wird man zustimmen können, wenn Herr v. Caprivi gegenüber der weltgeschichtlichen Tendenz nach Bildung großer Reiche, wobei auf Rußland, die Vereinigten Staaten und auch China exemplifizirt wurde, den Zwang für die europäischen Staaten betonte, sich mehr aneinanderzuschließen. Es zeugt von einer bemerkenswerthen Unbefangenheit des historischen Urtheils, daß Herr v. Caprivi nicht ohne Weiteres die Möglichkeit ablehnt, ein moderner Großstaat, so mächtig er auch sei, könnte bei fortdauernder Abschließung allmählich zum Kleinstaat herabsinken. Man sieht, der Reichskanzler bewahrt sich den freien Blick über weite und lange Epochen der Geschichte bis in die ferne Zukunft hinein. „Die europäischen Staaten", so meinte er, „haben Besseres zu thun als sich gegenseitig das Blut auszusaugen." Reden im Reichstage pflegen im Allgemeinen mehr eine Wirkung nach außen hin, als auf die Abstimmung der einzelnen Abgeordneten zu haben. Mit dieser Caprivischen Rede könnte es aber doch wohl anders sein, und wir nehmen die Möglichkeit in Aussicht, daß unter dem starken Eindruck dieser Ausführungen noch der eine oder der andere Konservative, der sonst Nein gesagt hätte, jetzt Ja zu den Handelsverträgen sagen wird. Graf Kanitz freilich, der Sprecher der konservativen Partei in der heutigen Sitzung, wird Nein sagen. Er hat es mit dem größten Gewicht betont, mit einem um so größeren, je kleiner die Gefolgschaft ist, auf die er rechnen kann. Die Rede des Grafen Kanitz (vor ihm hatte für das Zentrum der Abg. Reichensperger seine Zustimmung zu den Tarifverträgen erklärt) interessirte das Haus weniger durch ihren Inhalt, als durch die lebhafte und angriffslustige Form, daneben durch den starken Szenenwechsel in der Gesammtpolitik, den dies agrarische Klagelied bezeichnete. Graf Kanitz meinte, es sei ein drückendes Gefühl, daß die Landwirthschaft nicht mehr als gleichberechtigt anerkannt werde. Aber Mißtrauen gegen Mißtrauen! Die Regierung werde es bei den Wahlen schon merken, daß die konservative Partei, vielmehr die Landwirthschaft, kein Vertrauen mehr in die Regierung setze. Das klingt unendlich stolz, und man sollte glauben, daß die Konservativen der Unterstützung der Regierung bei den Wahlen gar nicht bedürften, daß sie es seien, bei denen die Regierung sich zu bedanken habe. Vermuthlich wird aber Graf Kanitz so klug sein, sich bei der nächsten Wahl lieber nicht auf die eigene und die Kraft seiner Partei zu verlassen. Sie beide könnten sonst rettungslos in der Versenkung verschwinden. Den stärksten Trumpf glaubte der konservative Sprecher auszuspielen, indem er die Handelsverträge und namentlich die Denkschrift als freihändlerische Geheimrathsarbeit vom grünen Tisch denunzirte. Hier aber wurde Herr v. Caprivi ernstlich böse. Man hätte es dem Reichskanzler nicht zugetraut, daß er, sonst das Muster langmüthiger Ruhe, so heftig aufbrausen könne. Mit sich überstürzenden Worten und mit ungewohnt hoher Tonlage wies Herr v. Caprivi den Vorwurf, schlecht berathen gewesen zu sein, mit aller Schroffheit zurück.

— Der fromme Graf Ballestrem hat mit seinem neulichen Ordnungsrufe gegen den sozialdemokratischen Beleidiger des „Kollegen Bismarck" nur dem Bibelworte entsprochen, daß die Rechte nicht wissen soll, was die Linke thut. So wenig sich dieser Satz sonst in einem Parlamente durchführen läßt, ist es immerhin bezeichnend für unsere politische Schnelllebigkeit, daß Niemand sich mehr der großen Scene entsinnt, die einst zwischen den jetzigen Kollegen spielte. Es war nach dem Kullmann-Attentat in jener Rede, in welcher der Reichskanzler diesen an die Rockschöße des Centrums hängte, als der Abg. Graf Ballestrem jenen Pfuiruf bei diesem Kraftwort ausstieß, der nach der Rüge durch den Präsidenten nach einen Nachtrag in den Worten des Kanzlers erhielt: „Pfui ist ein Ausdruck des Ekels und der Verachtung. M. H., glauben Sie nicht, daß mir diese Gefühle fern liegen, ich bin nur zu höflich, um sie auszusprechen." Also geschehen am 4. Dezember 1874 fast genau 17 Jahre vor jenem anderen Ordnungsrufe. „Die Welt ist rund und muß sich drehn."

— Aus Königsberg i. Pr. wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

„Die Möglichkeit, daß es, wenn auch nur vorübergehend, gegen Rußland zu Differentialzöllen kommen könnte, erregt in den Ostseestädten selbstverständlich schwere Besorgnisse; die hier und da aufgetauchte Ansicht, die Entscheidung der Frage nach dem künftigen zollpolitischen Verhältnisse zu Rußland sei Angesichts der russischen Getreideausfuhrverbote nicht eilig, kann uns nicht beruhigen. Nach den Handelsverträgen mit Oesterreich und Italien wird auch der Zoll auf Hülsenfrüchte und beschlagene und gesägte Hölzer — also für Waaren, deren Ausfuhr aus Rußland nicht verboten ist — für die meistbegünstigten Nationen ermäßigt, und mit dem ersten Februar würden daher Differentialzölle gegen Rußland sofort große praktische Bedeutung haben — ganz abgesehen davon, daß bis dahin das eine oder das andere Getreide-Ausfuhrverbot wieder aufgehoben sein kann. Bei der Einfuhr von beschlagenen oder gesägten Hölzern und von Hülsenfrüchten aus Rußland nach den Ostseestädten handelt es sich um sehr erhebliche Mengen. Unter den 380 000 Festmetern Holz, die im vergangenen Jahre beispielsweise in Königsberg eingeführt wurden, befanden sich etwa 250 000 Festmeter fast ausschließlich aus Rußland stammende unter 13c 2 und 3 des Zolltarifs fallende Waaren. Die Einfuhr von russischen Hülsenfrüchten ist naturgemäß gegenwärtig in Königsberg sehr stark, und es liegt auf der Hand, daß man gerade Angesichts der sonstigen russischen Getreideausfuhrverbote, welche ohnehin Königsberg und Danzig auf's Schwerste treffen, den höchsten Werth darauf legt, nicht auch noch die Zufuhr von russischen Hölzern und Hülsenfrüchten durch Differentialzölle zu verlieren. Auf jeden Fall aber müßte Vorsorge getroffen werden, daß durch ein besonderes Gesetz die Zulassung von auf den Transitlägern befindlichen russischen Hölzern zu dem ermäßigten Zollsatze ebenso erfolgen darf, wie ein Gleiches für russisches Getreide auf den Transitlägern geplant ist. Auf den Holz-Transitlägern befinden sich noch ganz bedeutende Mengen aus Rußland bezogene beschlagene und gefugte Waaren, die vorwiegend nur im Zollinlande abzusetzen sind, und deren Inhaber die bedeutendsten Verluste erleiden würden, wenn sie dafür nach dem 1. Februar den höheren Zollsatz zu entrichten hätten. Beim Bezuge dieser Hölzer hat Niemand an Differentialzölle auf Holz denken können, weil man das Differential-Transitzoll-Projekt für endgiltig beseitigt hielt und auch schon vorher als einzigen Gegenstand von Differentialzöllen nur Getreide ins Auge gefaßt hatte."

Elberfeld, 10. Dez. Eine große Anzahl hiesiger Weber, welche das siebenzigste Lebensjahr überschritten hatten, erhoben zu Anfang d. J. auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes Anspruch auf Gewährung der Altersrente. Die Mehrzahl der Antragsteller wurde jedoch abgewiesen. Auf die hiergegen eingelegte Berufung gelangte die Sache an das Reichsversicherungsamt. Dasselbe verwies die Klage an das hiesige Schiedsgericht. Diese Entscheidung wurde mit dem Hinweis begründet, daß der Bundesrath von der ihm in § 2 des genannten Gesetzes eingeräumten Befugniß, die Versicherungspflicht auf das Hausgewerbe auszudehnen, bisher keinen Gebrauch gemacht hat. In der letzten Sitzung des Schiedsgerichts begründeten die Weber, sowie deren Vertreter die wirthschaftliche Unselbständigkeit ihres Handwerks und beantragten die Rentengewährung. Das Schiedsgericht wies die Kläger ab.

Hamburg, 10. Dez. Der nach Schweningers Urtheil angeblich „kranke" Fürst Bismarck traf heute Nachmittag von Friedrichsruh hier ein, machte verschiedene Besuche hier und in Altona und verblieb u. a. längere Zeit beim Grafen Waldersee. Dinirt wird beim Großkaufmann von Donner, woraaf Abends die Rückfahrt nach Friedrichsruh erfolgt. Der Fürst befindet sich in bester Gesundheit und sieht vortrefflich aus.

Karlsruhe, 10. Dez. Die badische Kammer hat einen Antrag des demokratischen Abg. Muser, die Regierung zu veranlassen, im Bundesrath auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im Militärstrafverfahren hinzuwirken, einstimmig angenommen.

Russische Rechtsprechung.

(Von unserem Korrespondenten.)

✎ **Riga,** Anfang Dezember.

„Der Schneider und der Richter in Rußland sind sich verwandt in gewisser geschäftlicher Eigenschaft: Der Schneider macht ein Kleidungsstück frei nach seiner Facon und der Richter spricht Recht nach seiner Facon". Diesen Ausspruch that einst unlängst ein in Rußland viel herumgekommener Esthe mir gegenüber und es dürfte wahrlich Niemand Grund finden, an der Wahrheit des Satzes zu zweifeln. Der Sinn für rechtliche Willkür, ist im Schädel des russischen Richters ebenso ausgeprägt, wie sein Sinn für Unzucht, Schnaps und Kohlsuppe und Schuld an der Entwickelung dieses Sinnes trägt in erster Linie wohl die Bestechung des Richters durch die Prozessirenden, dann die verleitende Aversion gegen Prozessirende nichtrussischer Nationalität. Nicht selten sind Wunderstückchen russischer Rechtsprechung durch die Presse im Auslande bekannt geworden. Aber häufiger als im eigentlichen Rußland ist der Richter in den baltischen Provinzen zur Verübung von juridischen Unfug versucht, denn da kommen ja baltische Deutsche vor sein Forum, jene Leute, die zu hassen es bei jedem Russen zum guten Ton gehört und denen am Zeug zu flicken es bei jedem Russen ein nationales Bedürfniß ist. Nachstehend einige Fakta aus den baltischen Gerichtssälen, die in dieser oder jener Hinsicht prägnant genug sind.

In einer Gouvernementsstadt*) war ein nichtdeutscher Wohnungsmiether seinem Wirthe, einem baltisch-deutschen Aristokraten, die Miethe schuldig, und als der Miether eines schönen Tages plötzlich aus der Wohnung auszieht, kann der Wirth nicht umhin, einen Theil von dessen Habseligkeiten als Unterpfand auf den schuldigen Miethzins zurückzubehalten. Doch gefiel dem Miether solch eine Handlungsweise seines Wirthes nicht und er wurde darob bei einem Friedensrichter der Stadt klagbar. Der Friedensrichter verurtheilte den aristokratischen Hauswirth zur Herausgabe der Effekten an den Kläger und in dieser kurzen und bündigen Weise war die ganze Angelegenheit erledigt. Aber dem Richter war doch vorbehalten, aus dieser seiner Aburtheilung ein Lorbeerblättchen zu seinem Ruhmeskranz zu gewinnen. Das kam nämlich so: Ein aus Petersburg gekommener sehr hoher Regierungsbeamte fragte den Richter bei zufälliger Begegnung mit ihm, ob und inwiefern er seinerseits zur Bekämpfung des baltischen Deutschthums beitrage und der Gefragte antwortete: o, ich wirke auf diesem Gebiete wenn möglich nur immer amtlich, z. B. verdonnerte ich neulich einen baltischen Edelmann in einer Miethsangelegenheit zur Genugthuung für seinen Gegner auf Grund eines falsch angezogenen Gesetzesparagraphen." Und was hat der hohe Herr darauf gesagt? Nur Weniges, also: „So, so, recht ist es nicht, aber es ist — gut . . ."

Bei demselben Friedensrichter werd einmal von einem Polizeipristaw eine Klage gegen zwei baltische Aristokraten daraufhin erhoben, daß sie einen Schutzmann aus irgend welchem wichtigen Anlaß auf der Straße gestoßen hätten. Die Sache gelangte zur Verhandlung. In dem Gerichtssaal fanden sich aber diesmal viele russische Beamte der Stadt, höheren und niederen Ranges, als Zuschauer ein, was um so mehr auffiel, als sonst keiner von den Herren Gerichtsverhandlungen beizuwohnen pflegte. Der Polizeipristaw trat, um seine Klage gegen die anwesenden Balten vorzutragen, auf, und — dann geschah etwas, was die sogenannte Rechtsbeflissenheit der Russen schlagend beweist: ein höherer örtlicher Gerichtsbeamte stellte sich an den Rücken des Klägers und soufflirte ihm leise sogenannte" juridische Nüancen zur besseren Wirksamkeit der Klage. Der Urtheilsspruch für die Balten lautete auf Arrest und zwar für den einen auf eine um ein Drittel und für den andern auf etwa sechs Mal längere Dauer, als es dem Gesetz entsprochen hätte. Nach geschlossener Sitzung zog sich der Friedensrichter mit den zuschauenden Beamten in ein Nebenzimmer zurück und da fiel von seinen Lippen in behäbig-vergnüglichem Tone die Frage: „Nun, meine Herren, sind Sie zufrieden? Habe ich zu Ihrer Zufriedenheit geurtheilt?" Bezüglich der russischen Beamten verlautete, daß sie direkt von dem Friedensrichter zur Verhandlung eingeladen waren, um den „Hieb gegen die Deutschen mit anzusehen"; auch der örtliche Gouverneur sei eingeladen worden, doch hatte es ihn für besser gedünkt, fern zu bleiben.

Ein anderer Richter in derselben Gouvernementsstadt machte seinem Urtheil zufolge einen unter der gravirendsten Belastung stehenden Baumwollendieb wieder zu einem ehrlichen Menschen und drückte — um sein Werk zu krönen — ihm noch gar die Märtyrerkrone auf durch einen bedauernden Hinweis auf dessen unbegründete Verfolgung und Untersuchungshaft. Böse Zungen behaupten freilich, daß dem Diebe seine rührende Rehabilitation baare zweihundert „Harte" (Rubel) gekostet habe.

Ein Friedensrichter in einer kleinen Landstadt kreirte die Rolle eines Fälschers; er veränderte bei der Verhandlung einer Wechselstreitigkeit die Zeugenaussage von Seiten des Klägers zu Gunsten des Verklagten. Als der Rechtsanwalt des Ersteren dem Richter seine Fälschung vorhielt, hatte er von demselben folgende kategorische Antwort einzustecken: „Ich weiß, was ich thue, kümmern Sie sich nicht um meine Amtsverwaltung." Die Folge solchen Verfahrens war, daß der Angeklagte bei all seinem Unrecht im Prozeß gewann. Später soll der Mann der Gerechtigkeit zu seinen Vertrauten geäußert haben: wie der Kläger doch habe so närrisch sein können, einen Rechtsanwalt mit ins Gericht zu nehmen, was könne so'n Kerl nützen? — Der Angeklagte habe aber ihm einige russische Adler (Anspielung auf Geldscheine) zugebracht und habe Recht bekommen. Dem Rechtsanwalt glückte es hernach wohl, auf dem Apellationswege das Urtheil des Friedensrichters kassiren zu lassen und seinem Klienten das ihm gebührende Recht zu erwirken, aber was frommte das viel? — Der Friedensrichter war dabei von dem Rechtsanwalt rücksichtlich der ungeheuren Schwierigkeit bei einer Klageführung gegen einen Richter im Zarenreich nicht behelligt worden und ihm blieb sein Vergnügen an den russischen Adlern ungetrübt.

Ferner sei eine Affaire aus Riga selbst gemeldet, die seinerzeit bei dem hiesigen Publikum große Entrüstung hervorrief. Am 9. Juni 1889 Abends stießen die Studirenden des Rigaer Polytechnikums, Gustav Hantke und Marian Zaleski, in Begleitung mehrerer Kameraden lustwandelnd auf eine Volksansammlung an einer Straßenecke. Als Hantke sich nach der Ursache des Volksauflaufes erkundigte, trat von der Seite der Agent der Rigaschen Geheimpolizei, Felizian Anerik, auf ihn zu und schrie, indem er ihm gleichzeitig einen Stoß versetzte: „Was wollen Sie hier? Machen Sie, daß Sie fortkommen." Hantke stellte den Geheimpolizisten wegen seines frechen Entgegentretens natürlich zur Rede, doch gerieth letzterer dadurch in Zorn, zog einen Revolver aus der Tasche und holte mit demselben zum Schlage gegen den Studenten aus; Dank dem Umstande jedoch, daß Zaleski in diesem Augenblick den Anerik an der Hand packte, traf der Schlag nicht auf den Kopf, wohin er gezielt war, sondern auf die Schulter. Darauf versuchte Anerik den Zaleski zu schlagen, wurde aber von einem Studirenden daran verhindert. „Fort, er wird schießen!" rief man nun aus dem Publikum. Alle Studirenden, auch Hantke und Zaleski, wandten sich auf den Ruf hin zur Flucht, wobei aber Hantke es nicht unterlassen mochte, zuerst dem Anerik einen Schlag mit dem Stock zu versetzen. Nicht weit kamen jedoch Hantke und Zaleski auf ihrem Fluchtversuch; es begegneten ihnen mehrere unbekannte Persönlichkeiten, ergriffen sie und brachten sie in das Lokal der Rigaschen Geheimpolizei. Hantke langte als Erster dort an und wurde von mehreren Personen, unter denen Anerik und ein Komplice von ihm, ein ehemaliger Schutzmann, Jusufowitsch, sich befanden, mißhandelt, indem man ihm Faustschläge auf den Kopf und andere Körpertheile versetzte. Hierauf wurde er in ein Nebenzimmer geschleppt und als er dort vollständig kraftlos zusammenbrach, mit Füßen getreten. Unterdessen war auch Zaleski in das Lokal gebracht worden. Beim Eintritt in das Vorderzimmer wurde ihm ein Krummfuß gestellt, so daß er zu Boden fiel. Nachdem nun auf das Geheiß Aneriks Jusufowitsch und eine andere unbekannte Persönlichkeit Zaleski aufgerichtet, schlug Anerik mit einem Stocke sinnlos auf ihn ein. Da Zaleski sich anfangs zu widersetzen suchte, wurden ihm auf Aneriks Befehl von zwei Menschen die Hände gehalten und nun setzte Jusufowitsch an Stelle des offenbar vom Schlagen ermüdeten Anerik die Exekution fort, bis das Opfer die Besinnung verlor. Als Zaleski aber aus seiner Ohnmacht erwachte, wurden die Mißhandlungen wieder aufgenommen: man trat ihn mit Füßen und schließlich zerrte Anerik ihn an den Haaren in das Nebenzimmer, in welchem Hantke lag. Aber auch hiermit erreichten die Mißhandlungen noch nicht ihr Ende, denn auch hier fuhren Anerik und Jusufowitsch fort, bald auf Hantke, bald auf Zaleski loszuschlagen, wobei sie ausriefen: „Seht mal, Ihr ehrenwerthen Studenten, Ihr werdet schon daran denken, wie ehrenvoll man mit Euch umgegangen ist!" Endlich um 10 Uhr Abends, wurden beide Studenten aus dem Lokal der Geheimpolizei in ein Lokal der Stadtpolizei befördert, wo sie obendrein noch bis zum nächsten Morgen in Haft behalten wurden. Endlich freigekommen, waren die Studenten in einem solchen Zustande — ihre Gesichter waren blutig, aufgeschwollen, und ihre Kleider zerrissen — daß ihre Freunde, mit denen sie zusammentrafen, sie auf den ersten Blick nicht erkennen konnten. Die zwei Tage nach dem Vorfall stattgefundene ärztliche Untersuchung des Hantke ergab, daß auf seinem Kopfe sich mehrere Abschürfungen und blutunterlaufene Stellen befanden und die Untersuchung an Zaleski konstatirte an seinem ganzen Körper eine Menge blutunterlaufener Stellen, außerdem ergab sich, daß der Nagel des einen Daumens Zaleskis verbogen war und an den Schläfen eine bis zum Knochen durchgehende Wunde dahinlief. Von den Studenten wurde selbstverständlich Klage gegen die unmenschliche Beamten bei der Behörde angestrengt. Die gerichtliche Untersuchung in der Sache währte aber nicht weniger als zwei Jahre und vier Monate; am sechsten des vergangenen Monats gelangte die Sache endlich vor dem Rigaer Bezirksgericht zur Verhandlung, wobei Anerik auf zwei Jahre und Jusufowitsch auf ein Jahr zur Einsperrung in die Arrestanten-Korrektions-Abtheilung verurtheilt wurden. Der Leser muß sich gestehen, ihn haben beim Lesen dieser Zeilen zwei Gefühle beschlichen, nämlich das Gefühl der Verwunderung darüber, daß von Beamten, wenigstens von dem Geheimpolizisten, dem doch die Bildung nicht abzusprechen ist, ein solch brutaler Frevel an gelehrten Herren überhaupt verübt werden kann, und das Gefühl der Enttäuschung, daß die Ahndung des Frevels in so geringem Grade bemessen wurde. An letzterem Umstande ist aber nicht das russische Strafgesetzbuch schuld, denn dasselbe gewährt ein so weites Maß der Strafe für schwere lebensgefährdende körperliche Mißhandlungen, daß die beiden Strafen zusammen einem der Beamten hätten auferlegt werden dürfen, aber die Richter fanden offenbar einen Strafmilderungsgrund darin, daß die Mißhandelten ja nur baltische Studenten waren. Ein anderer d. h. berechtigter Grund zur Milderung der Strafe für ein Verbrechen geschilderter Art ist jedem billig denkenden Menschen unfaßbar. Br. . . . .

*) In nicht gerade eklatanten Fällen die Eigennamen anzuführen, darf ein Zeitungskorrespondent in den baltischen Provinzen sich nicht getrauen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Eindrücke in österreichischen Industriekreisen über die Herabsetzung der österreichischen Zölle faßt ein Heroldtelegramm, wie folgt, zusammen: „Es erklären Glas-, Porzellan- und Kurzwaaren-Fabrikanten, besonders die Fabrikanten der Gablonzer Waaren, ihre volle Befriedigung mit dem deutschen Tarifvertrag. Ein Gleiches gilt von den Woll- und Schafwoll-Fabrikanten. Die Kammgarnfabrikanten erleiden eine geringe Einbuße, ebenso die böhmischen Montanisten. Die Leinen-Industriellen, sowie die Fabrikanten von Kartonage- und Remscheider Waaren werden dagegen empfindlich getroffen."

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 10. Dez. Das Finanzministerium hat beim Reichsrath nunmehr den in endgiltiger Form ausgearbeiteten Gesetz-Entwurf, betreffend die Errichtung einer staatlichen Unfallversicherungs-Kasse eingereicht. Die Kasse soll zur obligatorischen Versicherung der Arbeiter von Unfällen auf Fabriken und gewerblichen Anstalten, die nicht weniger als 10 Arbeiter zählen, dienen. Die Bewerkstelligung der Versicherung wird den Besitzern der gewerblichen Etablissements auferlegt. Zum Empfang von Entschädigungen erhalten diejenigen Arbeiter das Recht, die in Folge irgend welchen Unfalls arbeitsunfähig geworden sind. Die Wittwen von Arbeitern, die in Folge von Unfällen gestorben sind, erhalten das Anrecht auf eine Pension im Betrage von 50 pCt. des Arbeitslohnes, während die Kinder bis zur Erreichung der Volljährigkeit, bezw. Verheirathung eine Pension von 20 bis 15 pCt. erhalten sollen.

* Aus Petersburg wird dem „Hamb. Korresp." geschrieben: „Es ist auffallend, daß, während die unteren Klassen der russischen Bevölkerung ihr Scherflein für die Nothleidenden eifrig opfern, dies seitens der gebildeten und vornehmeren Stände in einem verhältnißmäßig geringen Maße geschieht. Die Gesammtsumme der beim Rothen Kreuz eingelaufenen Gelder beträgt nur 500 000 Rubel, und das hiesige Eparchial-Komite versandte nicht mehr als 127 900 Rubel in die von Mißwachs betroffenen Gouvernements. Der Hauptgrund für die Zurückhaltung weiterer Kreise liegt darin, daß man der Organisation und Verwaltung der sammelnden Komites und vertheilenden amtlichen Organe das größte Mißtrauen entgegenträgt. Die trüben Kriegsjahre 1877—78 sind noch in zu frischem Gedächtniß mit ihrer Mißwirthschaft und Veruntreuung, und man fängt an, die Zustände von damals immer offener mit den gegenwärtigen zu vergleichen. Es bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die Gelder doch nur in geringem Maße den wirklich Nothleidenden zu Gute kommen. Das panrussische, streng rechtgläubige Regiment des letzten Jahrzehnts hat in keiner Weise Unredlichkeit und Unordnung des Beamtenthums beseitigt. Es wird offen zugegeben, daß der Mangel an Voraussicht und planmäßiger, geregelter Exekutive bei Gelegenheit der jetzigen Kalamität fast noch schärfer hervortritt als zur Zeit des russisch-türkischen Krieges. Ebenso hat sich die schlechte Verwaltung des russischen Eisenbahnwesens in den letzten Wochen aller Welt offenbart. Die hiesige Zentralstelle ist machtlos gegenüber den einzelnen Eisenbahnverwaltungen. Die Transportwagen sind gerade auf den wichtigsten Linien in der dringlichsten Noth nicht ausreichend vorhanden. Der Wirrwarr wird immer größer, und bedeutende Quantitäten Getreide — namentlich Ladungen, welche aus dem Kaukasus in die Nothstandsgegenden gebracht werden sollten, verfaulten unter freiem Himmel."

Schweden und Norwegen.

* Bereits vor längerer Zeit war es, wie damals mitgetheilt worden, sicher, daß dem Ministerium durch die Storthingswahlen ein Vertrauensvotum ertheilt werden würde. Jetzt sind die Wahlen zu Ende. Das Kabinet Steen hat eine Majorität von 65 Abgeordneten um sich versammelt, die „Gemäßigten", eine Partei, die man als „weder Fisch noch Fleisch" bezeichnen kann, sind mit einer von 25 auf 14 Sitze reduzirten Mitgliederzahl aus den Wahlen hervorgegangen, während die Linkenpartei einen Zuwachs von 27 Sitzen zu verzeichnen hat. Eine Folge der Wahlen, die in erster Linie steht, wird die abermalige Diskussion über die Regelung der diplomatischen Angelegenheiten Norwegens bilden. Norwegen nämlich, das in Bezug auf seine „Selbständigkeit" außerordentlich empfindlich ist, verlangt eine eigene diplomatische und konsularische Vertretung im Auslande an Stelle der bisherigen gemeinsamen schwedisch-norwegischen. Norwegische Blätter sind sogar von sensitiver Natur, daß sie aus dem Häuschen gerathen, wenn im Auslande einmal absichtslos (weil es eben von Alters her der Brauch so ist) der König Oskar als „König von Schweden" und nicht zugleich auch als „König von Norwegen" bezeichnet wird; es giebt sogar norwegische Blätter, die, wenn von einer Regierungshandlung des Königs mit Bezug auf Norwegen die Rede ist, oder wenn der König eine Reise nach Norwegen macht, als auch bei sonstigen passenden oder unpassenden Gelegenheiten von dem „König von Norwegen und Schweden" sprechen. Daß dieses Verfahren, bei dem sich ein Deutscher unwillkürlich des Verses eines alten Liedes „Der Skieläufer" errinnert, worin es heißt: „Wann hielt's ein Norrmann mit den Schweden?" im schwedischen Lande böses Blut machen muß, ist kein Wunder. Die Entscheidung, die dem bevorstehenden Kampfe folgen wird, läßt sich zwar noch nicht voraussehen, dem Kabinet Steen kann sie aber leicht den Kopf kosten.

Frankreich.

* **Paris,** 7. Dez. Das schwere Unglück, daß wieder die Kohlengruben von St. Etienne heimgesucht und fast 70 Menschenleben vernichtet hat, lenkt augenblicklich die öffentliche Aufmerksamkeit von der weiteren Entwickelung der Monthieux-Angelegenheit ab. Und doch verdient diese, aufmerksam verfolgt zu werden. Die Kohlengruben von Monthieux wurden, wie hier erzählt wurde, von einer Gruppe Bergleute für 50 000 Francs gekauft. Das Geld gab ihnen der Staat, außerdem schenkte ihnen die Stadt St. Etienne 10000 und Marinoni, der Leiter des „Petit Journ.", weitere 50 000 Francs, sodaß sie nicht nur das Bergwerk, sondern auch Betriebsgeld haben. Die Gruppe, welche alle diese Geschenke erhalten hat, besteht nun allerdings zum großen Theil aus den Bergleuten, welche auch früher in den Gruben von Monthieux gearbeitet haben, aber sie schließt nicht alle bisherigen Arbeiter von Monthieux in sich und enthält einige Arbeiter, die früher nie in Monthieux beschäftigt worden waren. Die ausgeschlossenen Bergleute sind sehr unzufrieden und fordern, entweder zur Gruppe der Bergwerkbesitzer zugelassen oder an den geschenkten Beträgen betheiligt zu werden. Die Gruppe, welche die Hand auf das Bergwerk gelegt hat, will aber davon nichts wissen. Sie ist eine geschlossene Gesellschaft und läßt keine weiteren Mitglieder zu. Als sie von der Kammer Geld verlangte, nahm sie den Standpunkt der Gemeinsamkeit alles Besitzes ein. Jetzt, da sie das Geld hat, steht sie plötzlich streng auf dem Standpunkte des persönlichen Sonder-Eigenthums. So zeigt es sich, daß die angeblichen Sozialisten thatsächlich Kapitalisten sind, die ihren Besitz gegen die Enterbten ebenso entschieden vertheidigen, wir irgend ein Zinsscheine abschneidender Bourgeois.

Holland.

* **Amsterdam,** 8. Dez. Die neue liberale Regierung hat in der Kammer entschiedenes Unglück. Der Finanzminister Pierson hat mit seinen Anleiheplänen bereits in so fern eine Niederlage erlitten, als der parlamentarische Ausschuß die Vertagung aller Anleihepläne beschloß. Nunmehr ist ein ähnliches Geschick auch dem Kriegsminister Seyffardt widerfahren, dessen militärische Reformpläne auf heftigen Widerstand selbst bei den eigenen Parteigenossen stoßen. Ueberhaupt bietet die liberale Partei in Holland wiederum das Bild arger Zerfahrenheit, und es ist zu befürchten, daß die liberale Partei in der Kammer wieder in zwei Fraktionen zerfällt, wie zur Zeit des Ministeriums Heemskerk. Dazu kommen Ministerkrisengerüchte. Es heißt, der Kriegsminister Seyffardt, der nur unter der Bedingung in das Ministerium eintrat, die Militärreform durchführen zu können, würde demnächst seine Entlassung nehmen. Man spricht ferner auch vom Rücktritt des Finanzministers Pierson. Die Konservativen und Ultramontanen geben sich bereits der Hoffnung hin, bald wieder ans Ruder zu gelangen, und wenn die Dinge so fortgehen wie gegenwärtig, so ist diese Hoffnung nicht unberechtigt.

Parlamentarische Nachrichten.

— An Stelle des Abg. Schmieder, der in Folge der bereits erwähnten Vorgänge aus der Wahlprüfungskommission ausgetreten ist, wird die freisinnige Partei voraussichtlich den Abg. Rickert in die Kommission entsenden.

Lokales.

Posen, den 11. Dezember.

br. **Die Stadtverordneten-Versammlung** wird in der nächsten Woche, um die ziemlich umfangreiche Tagesordnung zu erledigen, zwei Sitzungen und zwar am Mittwoch, den 16. d. M., und Donnerstag, den 17. d. M., jedesmal um 5 Uhr Nachmittags abhalten. Die Geschäfte der Stadtverordneten haben sich derartig vermehrt, daß bereits seit längerer Zeit die Sitzungen, welche nach der Geschäftsordnung in der Regel nur alle 14 Tage stattfinden sollen, in jeder Woche haben abgehalten werden müssen.

br. **Der Verschönerungsverein** hat gestern Nachmittag um 5½ Uhr im Magistrats-Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause hierselbst eine Generalversammlung abgehalten, welche von Herrn Stadtrath Annus eröffnet und geleitet wurde. Die letzte Versammlung, in welcher Vorstandswahlen vorgenommen wurden, hat am 21. März 1888 stattgefunden und waren die Wahlperioden der damals gewählten Vorstandsmitglieder bereits am 1. April d. J. abgelaufen. Es wird nun zunächst zur Wahl der vier ersten Vorstandsmitglieder mittelst Stimmzettel für die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 1. Januar 1895 geschritten. Es wurden hiernach zum ersten Vorsitzenden Herr Erster Bürgermeister Witting zum zweiten Vorsitzenden Herr Stadtrath Annus, zum Schriftführer Herr Stadtrath Dr. Ball und zum Schatzmeister Herr Stadtrath a. D. Bielefeld gewählt. Die übrigen sieben Mitglieder des Vorstandes wurden mittelst Zurufes gewählt und ist hierbei die Wahl auf die Herren Stadtbaurath Grüder, Stadtrath Jaeckel, Landesrath Kalkowski, Justizrath Orgler, Medizinalrath Dr. Osowicki, General-Landschaftsdirektor v. Staudy und Forstrath Schwieger gefallen. Hierauf wurde eine Resolution, Herrn Regierungs-Präsidenten Himly zu ersuchen, das Protektorat über den Verein zu übernehmen, in Vorschlag gebracht und einstimmig angenommen. Weiter wurden zu Mitgliedern der Revisions-Kommission die Herren Stadtrath Herz, Bankdirektor Krieger und Bankdirektor Dr. Kusztelan für die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 1. Januar 1895 gewählt. Hierauf wurde vom Vorsitzenden die Rechnung des Jahres vom 1. Oktober 1889 bis 1. Oktober 1890 vorgetragen und Seitens der Versammlung Decharge ertheilt. Der Verschönerungsverein zählt zur Zeit 75 Mitglieder und soll in einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung, in welcher auch eine Aenderung der Statuten vorgenommen werden soll, über Maßnahmen berathen werden, in welcher Weise man dem Verein mehr Mitglieder zuzuführen im Stande ist. Nachdem hierauf noch der Jahresbericht vom Garteninspektor Herrn Prätzelt für die Zeit vom 1. April 1889 bis 1. April 1890 erstattet worden war, fand Schluß der Versammlung statt.

* **Marineverein.** Am verflossenen Mittwoch Abend fand hierselbst im Fröhlichschen Lokal Wronkerplatz Nr. 3 eine Versammlung von in der Marine gedienten Männern statt, welche von ca. 40 Personen besucht war und wurde in dieser Versammlung beschlossen, hierorts einen Marineverein zu gründen, ähnlich dem Landwehrverein. Der Zweck des Vereins soll sein: Die Liebe und Treue für Kaiser, Reich und Vaterland, sowie die Erinnerung an die Kaiserliche Marine bei seinen Mitgliedern zu pflegen, zu stärken und zu bethätigen; ferner hilfsbedürftige Kameraden zu unterstützen und für verstorbene Kameraden kriegerische Leichenfeiern zu veranstalten. Sonnabend, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet im selben Lokal wiederum eine Versammlung statt, in welcher die Festsetzung der Statuten und die Wahl des Vorstandes erfolgen soll.

* **Stadttheater.** Sonntag Nachmittag 3½ Uhr findet die erste Weihnachtsvorstellung und zwar gleich zu halben Preisen statt. Die Preise sind für Erwachsene und Kinder gleich. Das Stück: „Die Weihnachtsfee" und „Knecht Ruprecht" ist ein dem kindlichen Verständniß angepaßtes Märchen, bietet jedoch den Erwachsenen durch hübsche Handlung und Dekorationen ebenfalls Unterhaltung. Die Preise sind folgende: 1. Rang 1,25 M., Parquet 1 M., 2. Rang 75 Pfg., Stehplatz 50 Pfg., 3. Rang Brustlehne 50 Pfg. nummerirt 30 Pfg., Stehplatz 20 Pfg.

br. **Behufs Veranlagung zur Einkommensteuer** werden denjenigen Steuerpflichtigen, welche bisher zur klassifizirten Einkommensteuer veranlagt waren, also ein Jahreseinkommen von mehr als 3000 M. haben, in diesen Tagen die Formulare zur Selbsteinschätzung zugehen. Diejenigen Steuerzahler der erwähnten Kategorie, denen ein solches Formular nicht zugesandt worden ist, müssen sich dasselbe bei der königlichen Polizei-Direktion hierselbst abholen. Die Formulare sind vollständig ausgefüllt und mit der vorschriftsmäßigen Versicherung des Steuerzahlers bezüglich der Richtigkeit seiner Angaben zwischen dem 4. und 20. Januar 1892 an den Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommission, Herrn Polizei-Direktor v. Nathusius, einzureichen.

d. **Die Ertheilung des polnischen Privat-Sprachunterichts** in den Volksschulen, welche durch das Reskript des Herrn Unterrichtsminister für die Provinz Posen gestattet worden ist, wird nunmehr auch von den Polen in Westpreußen und Oberschlesien angestrebt, und zwar wird als Handhabe dazu die Ertheilung des katolischen Religionsunterrichts in polnischer Sprache benutzt. So hat, wie bereits mitgetheilt, eine polnische Volksversammlung in Lasin (Westpreußen) beschlossen, an den Herrn Unterrichtsminister ein Gesuch zu richten, daß der katolische Religionsunterricht an polnische Schüler in polnischer Sprache ertheilt, und, um denselben erfolgreich zu gestalten, auch die Ertheilung des polnischen Privat-Sprachunterrichts in den Volksschulen gestattet werde. In Oberschlesien schlägt der in Beuthen erscheinende „Katolik" vor: die polnischen Eltern in jeder Parochie sollten an den Fürstbischhof Kopp eine Petition dahin richten, er möge sich darum bemühen, daß der katholische Religionsunterricht den polnischen Kindern in den Volksschulen in polnischer Sprache ertheilt, und auch der polnische Sprachunterricht wieder in den Lehrplan der Volksschulen aufgenommen werde.

d. **Die Anzahl der polnischen Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten** außerhalb der Provinz Posen wird in einer Korrespondenz des „Dziennik Poznanski" aus der Rheinprovinz auf ca. 27 berechnet. Dieselben wurden bekanntlich meistens in den 70er Jahren aus der Provinz Posen nach anderen Provinzen versetzt. In den letzten Jahren sind, wie in der Korrespondenz mitgetheilt wird, polnische Kandidaten des höheren Lehrfachs in den Provinzen mit polnischer Bevölkerung nicht mehr angenommen worden, so daß die jüngeren Philologen polnischer Nationalität dadurch veranlaßt worden seien, sich nach einer anderen Provinz zu wenden eventuell eine Stellung in Galizien zu suchen; auch hätten einige derselben aus dem angegebenen Grunde umgesattelt und Medizin oder Theologie studirt. In der Korrespondenz wird der Wunsch ausgesprochen, daß auch auf diesem Gebiete die „Fehler der Verfolgungspolitik" abgestellt werden möchten

* **Von der neubegründeten „Posener Lehrer-Zeitung"** liegt uns die erste Nummer vor. Dieselbe bringt an der Spitze einen Aufruf an die Leser, in welchem die Zwecke und Ziele des Blattes dargelegt werden. Aus dem sonstigen ziemlich reichen Inhalt dieser Nummer haben wir besonders eine interessante Abhandlung des früheren Rektors unseren städtischen Mittelschullehrer Herrn Gericke über „die Stellung, die Aufgaben und die Mittel des deutschen Sprachunterrichts in unseren Schulen" hervor. Das Blatt wird, wie schon früher erwähnt, von dem hiesigen Mittelschullehrer, Herrn Arthur Richte rredigirt und erscheint wöchentlich einmal.

d. **Die Volksschule in Jersitz,** welche auf dem Prinzipe der Symultanität basirt, soll, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, nach dem Willen der königlichen Regierung diesen simultanen Charakter behalten, während von polnischer Seite bei Gelegenheit des zu errichtenden dritten Schulgebäudes die Einrichtung von zwei konfessionellen Schulen gewünscht wird.

br. **Feuer.** In dem benachbarten Dorfe Rataj entstand gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr Feuer, welches einem der dortigen Besitzer Roth gehörigen Getreideschober in Asche legte. Es wird allgemein vorsätzliche Brandstiftung angenommen. Die hiesige Landspritze ist gegen 7 Uhr von hier aus nach der Brandstätte abgefahren, hat sich dort an den Ablöschungsarbeiten eifrigst mit betheiligt und ist um 9½ Uhr Abends wieder nach hier zurückgekehrt.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. Dezbr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung."] Im Reichstage wandte sich bei der Fortsetzung der Berathung der Handelsverträge der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Marschall, zunächst gegen die gestrigen Ausführungen des Grafen Kanitz und bestritt die freihändlerische Richtung der Vorlage. Die Regierung halte vielmehr an dem Prinzip des Schutzzolls, der gemäßigt sein müsse, um von Dauer sein zu können, fest. Der vorgeschlagene Tarif gewähre der Landwirthschaft hinreichenden Schutz, dagegen seien die Ansprüche des Grafen Kanitz unerfüllbar.

Abg. Broemel erklärte die Zustimmung der Freisinnigen zu den Handelsverträgen und begrüßte die Initiative der deutschen Regierung in dieser Beziehung; dadurch würden wenigstens die schlimmsten Folgen der Abschließungspolitik verhütet. Hoffentlich aber seien die Verträge erst der Anfang einer Zollreform. Abg. Boettcher (natl.) nahm keine bestimmte Stellung zur Vorlage, sondern verlangte eine genaue Prüfung in zweiter Lesung, wobei er besonders die Ermäßigung der Weinzölle bemängelte.

Abg. v. Kardorff bekämpfte die Handelsverträge, welche die Landwirthschaft schädigen, ohne der Industrie zu nützen. Als einzigen Ersatz für die Zölle trat Redner wieder für die Doppelwährung ein. Reichskanzler v. Caprivi erwiderte auf die Einzelheiten dieser Rede, wobei er in Bezug auf die Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots die Wahrnehmung der Interessen der Konsumenten betonte. Abg. v. Komierowski erklärte das Einverständniß der Polen mit der Vorlage, wogegen Abg. Kropatscheck gleich Kardorff dagegen polemisirte. Auf die Inschutznahme der „Kreuzzeitung" gegen die gestrigen Angriffe machte v. Caprivi dieser den Vorwurf, sich preußischer zu dünken als er. Abg. Simonis fürchtet von der Vorlage eine Schädigung der elsaß-lothringischen Weine, was Unter-Staatssekretär Schraut bestritt.

Morgen Fortsetzung.

Paris, 11. Dez. Fallieres, Ribot und Freycinet werden sich an der heutigen Kammerdebatte über die Interpellation Hubbard betheiligen. Es heißt, die Regierung werde sich bereit erklären, demnächst einen Gesetzentwurf, betreffend die geistlichen Gesellschaften, vorzulegen; derselbe würde jedoch keine Maßnahme zur Trennung von Staat und Kirche bedeuten. Es geht das Gerücht, daß Fallieres entschlossen sei, nach der Kammerdebatte sein Portefeuille abzugeben.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines munteren **Knaben** zeigen hocherfreut an

Isidor Lissner
u. Frau **Fanny** geb. **Zondek.**

Wronke, 10. Dez. 1891.

Todesanzeige.

Am 10. d. M. entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Albertine Gunsch geb. **Woyach**

im 64. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. d. M., 3½ Uhr Nachm., von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes aus statt. Um stille Theilnahme bitten 17560

Die Hinterbliebenen.

Heute entschlief in Kosten nach schweren Leiden unser inniggeliebter Vater, der frühere Oeconomie-Kommissarius 17521

Ignatz Buszkiewicz

im vollendeten 70. Jahre. Dies zeigt seinen Freunden u. Bekannten tiefbetrübt an

Die Familie Buszkiewicz.

Posen, den 10. Dez. 1891.

Heute Mittag entschlief sanft nach schweren langen Leiden unser jüngster Sohn 17518

Hugo

im 17. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen dies an Eltern und Geschwister.

Grätz, den 10. Dez. 1891.

J. H. Wollstein
u. Frau geb. **Nachem.**

Beerdigung: Freitag, Nachmittag 2 Uhr.

Unser Gemeinde-Mitglied Frau

Dorothea Halle

ist gestorben. 17522

Die Beerdigung findet

Sonntag, d. 13. Dez., Nachmittags 2 Uhr,

vom Trauerhause aus, Schuhmacherstr. 12 statt.

Posen, den 11. Dezbr. 1891.

Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Emmy Steffens in Aachen mit Lieut. Ludwig Goecke in Köln. Frl. Agnes Hildebrandt in Wanzleben mit Rechtsanwalt Gutsche in Magdeburg.

Verehelicht: Dr. med. Karl Moebuß in Leipzig mit Frl. Klara Weber in Gardelegen. Hr. Richard Brückner in Calbe a. S. mit Frl. Auguste v. Jocobs in Staßfurt. Rechtsanwalt Ad. Dahm mit Frl. Klara Lund in Altona.

Gestorben: Oberst, Ritter ꝛc. Heinrich Graf v. Tattenbach in München. Kommerzien-Rath Hub. Ant. Disch in Mainz. Frl. Hedwig v. Lehwald in Königsberg. Oberlehrer Dr Ehlinger in Boppard. Professor Dr. M. Freytag in Bonn. Fr. Emilie Nimmrose, geb. Frick in Berlin. Hr. Richard Jager in Berlin.

J. O. O. F.

M. d. 14. XII. 91. A. 8½, U. L.

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief heute unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Dorothea Halle geb. Haenisch

im 74. Lebensjahre.

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an

Die Hinterbliebenen.

Posen, den 10. Dezember 1891.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Schuhmacherstr. 12 aus statt. 17556

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonnabend, den 12. Dezbr. 1891: 2. Abend des Mozart-Cyklus. **Figaro's Hochzeit.** Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. 17532

Sonntag, den 13. Dezbr. 1891: **Familie Moulinard.** Schwank in 3 Akten von M. Ordonneau. **Die Puppenfee.**

Nachmittags 3½ Uhr: Erste Kindervorstellung. **Die Weihnachtsfee od. Knecht Ruprecht.** Märchen in 5 Bildern von C. Crome-Schwiening. **Halbe Preise. Parquet 1 M.**

Polytechnische Gesellschaft.

Sonnabend, den 12. Decbr. 1891, Abends 8 Uhr, im Dümke'schen Restaurant: **Diskussion.** 17536

Handwerker-Verein.

Montag, den 14. d. M., Abends 8 Uhr:

Vortrag

des Recitators Herrn **R. Schoeffel** aus Berlin.

1. Des Kapellmeisters letzte Probe.
2. Dialog aus „Wallensteins Tod."
3. Die Fahne der Einundsechsziger. 17536
4. Der Streik der Schmiede.

Mitglieder und deren Gattinnen haben freien Eintritt; für jedes weitere Familien-Mitglied 20 Pf.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 13. Dezember, Vormittags 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn. Abends um 6 Uhr, Missionsstunde, Herr Pastor Springborn.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 13. Dezember, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Konsistorial-Rath D. Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr General-Superintendent D. Hesekiel. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends um 6 Uhr, Missionsstunde, Herr Konsistorial-Rath D. Reichard.

Freitag, den 18. Dez. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 13. Dezember, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Mittwoch, den 16. Dez., Abends 6 Uhr, Adventsgottesdienst.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 13. Dezember, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Divisions-Pfarrer Strauß. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Mittwoch, den 16. Dezember, Abends 7½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.)

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.

Sonnabend, den 12. Dez., Abds. 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 13. Dez., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 4. bis zum 10. Dez.:

Getauft 8 männl., 10 weibl. Pers.
Gestorb. 4 = 6 = =
Getraut 3 Paar.

Ein jung. Mann, in sich. Stellung, sucht ein Darlehn von **250 Mark** auf 1 Jahr. Off. postlagernd Posen K. M. 28.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

br. **Im Verein junger Kaufleute** hielt am Mittwoch Abend von 8½ Uhr ab im Saale von Stern's Hotel Herr Dr. Pohlmeyer aus Berlin einen Vortrag über „Frauenberuf und Frauenbildung", welcher sehr gut, besonders von Damen, besucht war. Herr Dr. Pohlmeyer ging davon aus, daß zu der Zeit, als der Ruf nach Frauen-Emanzipation von jenseits des Ozeans nach hier herüberschallte, dieses Bestreben hier in Europa, und besonders bei unserer deutschen Frauenwelt theils begeisterte Zustimmung, theils ungeheure sittliche Entrüstung gefunden hatte; drüben in Amerika war die Frauenwelt mit ihren Forderungen gleich zu weit gegangen, sie wollte mit den Männern das gleiche aktive und passive Wahlrecht, ja sie erstebte sogar auch die freie Liebe und dachte nicht daran, daß, wo man Rechte fordert, man auch Pflichten zu erfüllen hat. Unsere Frauen würden sich gewiß besinnen, wenn sie mit uns am Dampfschmiedehammer arbeiten, oder vor dem Schmelzofen sitzen sollten, auch würde gewiß keine Frau sich bereitwilligst an die Spitze eines Kriegsheeres stellen, um dasselbe gegen den Feind zu führen. Und doch ist es bedauerlich, wenn wir die heutigen Verhältnisse unserer Frauenwelt genauer ansehen. Wie viele bleiben unverheirathet! Es hat dies seinen Hauptgrund darin, daß die Lust zum Heirathen und theilweise auch die Möglichkeit bei der Männerwelt bedeutend abgenommen hat und von Jahr zu Jahr noch mehr abnimmt. Der fünfte Theil aller Männer auf der Welt bleibt jetzt sicher unvermählt. In Berlin sind bei 1½ Millionen Einwohnern 170—200000 heirathsfähige Frauen heute unverheirathet. Von den aus öffentlichen Mitteln unterstützten Personen sind heute 80 Prozent weiblichen Geschlechts. Die Berufsthätigkeit der Frauen hat sich bisher in allzu engen Grenzen bewegt. Für das weibliche Geschlecht ist unter den heutigen Verhältnissen eine tiefergehende und vielumfassende Bildung nöthig, denn nur dadurch gewähren wir dem Mädchen oder der Frau den erforderlichen sittlichen und moralischen Halt, und schaffen uns in ihr eine verständniß- und einsichtsvolle Gefährtin. Die Frage nach den Arbeitsgebieten, auf welchen wir die Frau beschäftigen können, stützt sich auf die seelische Veranlagung. Diese letztere ist bekanntlich von der des Mannes ganz verschieden. Hat doch seiner Zeit ein kluger Mann gesagt: „Bei den Frauen ist Alles Herz, selbst der Kopf." Es müßten den Frauen schon aus diesen Gründen besonders diejenigen Berufszweige verschlossen bleiben, in denen es auf körperliche Kraft und besondere lange Ausdauer ankäme. So eignet sich die Frau nicht zur Langarbeiterin, sie paßt auch nicht an den Setzkasten in den Buchdruckereien, ebenso ist das Treten der Nähmaschine schädlich. Auch die Ausübung der ärztlichen Praxis setzt eine zähe Gesundheit voraus, und für den schweren Beruf einer Krankenpflegerin ist eine feste Gesundheit erforderlich. Ebenso eignet sich die Frau nicht zur Leitung eines großen Kaufmannsgeschäftes, während sie für den Kleinhandel gerade wie geschaffen erscheint. Ueberall, wo die Art und Weise der Arbeit und der geschäftlichen Behandlung an ein System erinnert, fühlt sich die Frau nicht wohl. So bleibt sie auch am besten vom Verwaltungszweige, vom Gerichtsdienste fern, gehört auch nicht auf eine Kanzel. Die Frauenfrage, mit welcher man sich heute so vielfach zu beschäftigen gezwungen wird, ist schon zu einer brennenden Zeit- und Streitfrage geworden, weil uns die nöthige Erfahrung noch fehlt. Den eigentlichen und für sie geeignetsten Beruf findet die Frau in ihrer Thätigkeit als Hausfrau, Ehefrau und Mutter. Auch der Beruf als Lehrerin, Gouvernante und Stütze der Hausfrau, ist heute immer noch zu empfehlen, doch bei der großen Ueberfüllung in allen diesen Stellungen wird die Besoldung auch immer schlechter, die jungen Mädchen gerathen zu leicht in Abhängigkeit oder sind der Zudringlichkeit der Männerwelt allzu sehr ausgesetzt, sodaß sich heut immer noch die Annahme eines öffentlichen Lehramtes vorzuziehen empfehlen dürfte. Auch die Beschäftigung im Post- und Eisenbahndienst kann immer noch als vortheilhaft angerathen werden. Im Telegraphendienst kann die Geschwätzigkeit vieler Frauen zu leicht mit der Berufsstellung in Konflikt gerathen. Dagegen auf den verschiedenen Gebieten der Kunst und der Kunstindustrie dürfte sich für unsere Frauenwelt noch eine vielseitige Thätigkeit darbieten. Bei den Arbeiten auf den Gebieten der Lithographie, Xylographie, Photographie, Kartographie, Porzellanmalerei u. a. m. kann der natürliche Schönheitssinn unserer Frauenwelt sich frei entwickeln. Auch der Apothekerberuf eignet sich vollständig für die weibliche Thätigkeit. Aber der Beruf des Arztes scheint sich weniger zu Gunsten des Weibes auszusprechen, Man stelle das Weib an den Secir- oder Operationstisch, und man muß zugeben, daß man dadurch die Frau ihrer schönsten Eigenschaft, der wahren Weiblichkeit, beraubt. Die soziale Frage beschäftigt heutzutage alle Kreise auf das Lebhafteste, ebenso beschäftigt uns aber auch die Frauenfrage, und beide werden wir nur zusammen zu lösen im Stande sein. Eine Hauptschuld der traurigen sozialen Verhältnisse liegt daran, daß Hunderttausende den Frieden nicht mehr in der Häuslichkeit suchen, weil sie mit Haß und Konkurrenzneid auf einander sehen. Das wahre Glück ist auch heute noch immer in der Häuslichkeit, wo die Gattin in Ruhe und Frieden schaltet, wo der Mann ausruht nach des Tages Last und Hitze, nach dem Kampf ums Dasein. Wenn wir die soziale Frage lösen wollen, so müssen wir den Hebel ansetzen an einer Besserung unseres Familienlebens. Blicken wir heute auf unseren Arbeiterstand, kann da wohl von Glück und Zufriedenheit die Rede sein. Beide, Mann wie Frau, heirathen viel zu jung, ohne jede ernstliche Neigung, nur im flüchtigen Sinnenrausch, ebenso leichtfertig laufen sie dann oft wieder auseinander. Die Kinder, Knaben und Mädchen, haben kaum die Schule hinter sich, dann gehen sie in die Fabrik, um Geld mitzuverdienen. Die Töchter werden heute nicht mehr zu rechten Hausfrauen, zu rechten Müttern erzogen. Es möge ein Jeder an seine eigene Mutter denken, welchen Einfluß auf seine Bildung und Erziehung er derselben zu verdanken hat. Diese möge jeder sich für die Erziehung seiner Kinder, namentlich seiner Töchter zum Vorbilde nehmen. Der Einfluß der Frau und Mutter in jeder Familie muß sein wie die Sonne, welche nicht bloß leuchtet, sondern auch erwärmt und befruchtet. Mögen wir uns vor allen Dingen wieder daran erinnern, daß unsere Frauen schonungs- und schutzbedürftig sind. Ein Volk steht und fällt mit der Achtung vor seinen Frauen und, das möge Jeder als Schlußwort beherzigen, des wahren deutschen Mannes Ideal ist die deutsche Frau und die deutsche Mutter. Mit diesen Worten, begleitet vom lebhaftesten Beifall, schloß Herr Dr. Pohlmeyer seinen höchst anregenden Vortrag.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

= **Aus dem Kreise Neutomischel,** 9. Dez. [Eisenbahnangelegenheit. Auflösung. Versetzung. Elstern. Unglücksfall. Schulbauten. Brennereibetrieb. Kaufmännischer Verein. Lesekränzchen.] Das Projekt, betreffend den Bau einer Tertier-Eisenbahn Neutomischel-Neustadt zum Anschluß an die Eisenbahn in Opalenitza findet immer mehr Anklang und dürfte die Ausführung desselben auf Kreiskosten in sicherer Aussicht sein. — In einer vor Kurzem stattgehabten Generalversammlung wurde die Auflösung der Neutomischler Spar- und Leihbank, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, beschlossen; zu Liquidatoren wurden die Herren Stadtkämmerer Weber und Buchdruckereibesitzer Scheumann in Neutomischel gewählt. — Der seit etwa zwei Jahren in Neutomischel amtirende zweite Prediger, Herr Salzwedel, wird dem Vernehmen nach im Januar k. J. die dortige Gemeinde verlassen und eine Pfarre im Kreise Inowrazlaw übernehmen. — Das Dominium Rose, hiesigen Kreises, hat bereits über 300 M. für Vertilgung von Elstern, welche gegenwärtig in zahlreicher Menge anzutreffen sind, verausgabt. — In diesen Tagen war der Eigenthümer Zelmer aus Neu-Boroui mit seinem Sohne beim Ausroden einer an der Landstraße befindlichen Eiche beschäftigt. Trotz der Warnung des Sohnes ging Z., obschon sich die Eiche zum Fallen bereits neigte, nicht aus der Fallrichtung. Er wurde nun von der Eiche so unglücklich getroffen, daß er mehrere Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen davontrug und in Folge dessen kurze Zeit darauf verstarb. — Für den hiesigen Kreis sind mehrere Schulbauten in Aussicht genommen, zu welchen größere staatliche Beihülfen gewährt werden. So sollen zwei neue Schulhäuser in Glinau und je ein in Alttomischel, Bukowiec, Glupon, Albertoske und Steinhorst erbaut werden. — Der Brennereibetrieb im hiesigen Kreise ist in diesem Jahre ein sehr beschränkter, und zwar in Folge der schlechten Kartoffelernte. Zum Ankauf von theuren Kartoffeln sind die Spirituspreise nicht angethan, und auch bei den in die Höhe gegangenen Maispreisen finden die Brennereibesitzer ihre Rechnung nicht. — In Neustadt bei Pinne hat sich ein kaufmännischer Verein gebildet, in welchem auch Vorträge über Handelswissenschaft und andere Gegenstände gehalten werden sollen. Der Verein wird sich in nächster Zeit konstituiren, inzwischen ist eine Kommission zur Ausarbeitung der Statuten gewählt worden. Auch ein Lesekränzchen, aus Damen bestehend, ist dort seit kurzem ins Leben getreten; Herren haben dazu nur auf besondere Einladung Zutritt. Die Damen wollen auch wohlthätige Zwecke in ihrem Kränzchen verfolgen.

= **Neustadt b. Pinne,** 10. Dez. [Verhaftet. Diebstahl. Influenza. Fabrik.] Vorgestern wurde der hiesige Lehrer Stiebler, gegen den eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung schwebte, nach erfolgtem Verhör der Zeugen vor dem Amtsgericht in Pinne plötzlich verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß zu Pinne abgeführt. — In voriger Woche wurden einem hiesigen Getreidehändler aus einem Speicher in Neutomischel, den er dort gepachtet hatte, etwa dreißig Zentner Roggen gestohlen, ohne daß der Dieb bis jetzt entdeckt werden konnte. — Hier und in der Umgegend ist die Influenza wieder aufgetreten, bis jetzt jedoch nur sporadisch und mit günstigem Verlauf. — Die hiesige Kommnikche Maschinenfabrik und Eisengießerei gewinnt eine immer größere Ausdehnung, und ist in jüngster Zeit durch größere Bauten erweitert worden. Dieselbe wird nun auch mit elektrischer Beleuchtung versehen.

* **Fraustadt,** 10. Dez. [Diebstähle.] Vorgestern gelang es, den Tuchmacher F., welcher einem seiner Freunde als er ihn besuchte mehrere Kleidungsstücke entwendet hatte, zu verhaften. — Von der Verwaltung der hiesigen Genossenschafts-Molkerei wird dem „Fraust. Volksbl." mitgetheilt, daß es vorläufig noch nicht festgestellt sei, ob die gestohlene Butter aus derselben herstammt und daß es sich nur um ein Quantum von 13 Pfd. handelt.

□ **Podsamtsche,** 9. Dez. [Viehzählung.] Bei der am 14. November d. J. hier stattgefundenen Viehzählung wurden 52 Pferde und 116 Stück Rindvieh gezählt.

W. **Inowrazlaw,** 10. Dezbr. [Aufgefundene Kindesleiche. Aus der Stadtverordnetensitzung. Beamtenvereinigung.] Vor einiger Zeit wurde hinter dem jüdischen Kirchhofe hierselbst die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Dieselbe war in ein Stück Sackleinwand gewickelt und hatte im Munde einen Pfropfen von eben derselben Leinwand, welcher fest in den Mund hineingepreßt war. Es liegt hier unzweifelhaft ein Mord vor, und ersucht die Königliche Staatsanwaltschaft zu Bromberg in einer in den hiesigen Lokalblättern erlassenen Bekanntmachung alle Diejenigen, welche über die Person und den Aufenthalt der Mutter des Kindes Auskunft zu geben vermögen, zu den Akten V J. 862/91 Anzeige zu erstatten. — In der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten wurde u. A. beschlossen, in Zukunft die Beschaffung aller Schulbedürfnisse für die hiesigen Stadtschulen durch die städtische Verwaltung erfolgen zu lassen. — Die hiesige Beamtenvereinigung veranstaltet am nächsten Sonnabend in Aurik's Stadtpark einen geselligen Abend, bei welcher Gelegenheit Herr Oberlehrer Brungert in einem Vortrage die Zeit des Hexenwesens und der Hexenprozesse behandeln wird. Herr Brungert wird einzelne solcher Prozesse durch Vorlegung der Gerichtsakten im Näheren beleuchten.

II **Bromberg,** 10. Dezbr. [Bezirksausschuß.] Gestern fand unter dem Vorsitze des Verwaltungsgerichtsdirektors Snethlage eine Sitzung des Bezirksausschusses statt. In mündlicher Verhandlung wurden folgende Streitsachen erledigt: Der Eigenthümer Breitkreuz-Wilkostowo klagt gegen die Ortsbehörde daselbst, vertreten durch den Königlichen Distriktskommissarius Appelius Luisenfelde, wegen versagter Schankkonzession. Referent Referendar Frhr. v. Roeder. Die Berufung wurde zurückgewiesen. — In Sachen der Polizeiverwaltung Bromberg wider den Eigenthümer Geske hier wegen Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft, Referent Dr. v. Komierowski, ist die Sache vertagt bezw. von der Terminsrolle abgesetzt worden. — In Sachen der Polizeiverwaltung Bromberg wider den Händler Kamnitz hier wegen Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe des Kleinhandels mit Spirituosen und Getränken, Referent Kaufmann Kolwitz, ist die nachgesuchte Erlaubniß versagt worden. — In Sachen Wegner in Krone wegen Ausschluß aus der Tischlerinnung, Referent Reg.-Rath Dr. Blankenhorn, wurde Beweisaufnahme beschlossen. — In Sachen der Gutsherrschaft Filehne wider die Schulgemeinde Gruenfier wegen Hergabe des zu den Thüren und Fenstern für den Neubau des Schulhauses erforderlichen Bau-Holzes, Referent Reg.-Referendar Frhr. v. Lauer, wurde die Berufung zurückgenommen. — In Sachen der Wittwe Przysiecka-Schleusenau wider den Gemeindevorstand daselbst wegen Heranziehung zu den Gemeindeabgaben, Referent Reg.-Referendar Frhr. v. Roeder, wurde die Berufung zurückgewiesen. — Außerdem gelangten noch sieben Sachen ohne mündliche Verhandlung und dreizehn Sachen im Beschlußverfahren zur Erledigung.

---

* **Schwetz,** 10. Dez. [Zweckmäßige Bekanntmachung.] Der hiesige Landrath Gerlich hat an die Kreisbewohner nachstehende Bekanntmachung erlassen, welche auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient:

„Der zunehmende Umfang des Schriftwerks im Amtsverkehr drängt immer mehr auf übersichtliche Kürze hin. Je klarer und vollständiger in aller Kürze die Thatsachen, worauf es ankommt, in einem Schriftstücke angegeben werden, desto rascher und erschöpfender wird auch die Antwort gegeben oder Entscheidung getroffen werden können. Ich mache daher Alle, welche amtlich an den Landrath oder den Kreisausschuß Schriftstücke zu richten haben, darauf aufmerksam, daß ich in denselben alle Curialien, Höflichkeitsfloskeln und entbehrliche Zusätze jedweder Art gern vermisse und nur auf sachliche Klarheit, Vollständigkeit und Kürze Gewicht lege. Zusätze, wie: Wohllöblich, Wohl-, Hochwohl- und geboren, dienstergebenst, ergebenst,

---

Margot's Träume.

Von Hermann Heiberg.

[10. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Im Gartenzimmer, einem Gemach, das durch seine ruhige Lage, sowie durch die Nähe des baumreichen Parkes von jeher einen besonderen Zauber auf Alexander ausgeübt hatte, saß er neben seiner Mutter, schüttete ihr sein Herz aus und hörte, was sie sagte.

„Du kannst das Mädchen nicht vergessen."

„Nein!"

„Und was macht sie so anziehend?"

„Ihr reifer Geist, ihr feuriges Herz, ihr Verzicht, ihre Schönheit und ihre Tugend! Wenn ich mit ihr sprach, war es mir, als seiest Du, meine theure Mutter, noch einmal jung geworden. So, denke ich mir, mußt Du als junges Mädchen gewesen sein. Und ich liebe sie, weil ich sie eben lieben muß, und werde sie nie vergessen können."

„Und es ist Dir nicht möglich, die Ursachen zu erfahren, welche sie abhalten, die Deine zu werden?"

„Nein! So viel ich auch nachgesonnen habe, ich komme zu keinem Ergebniß! Ein körperliches Leiden? Nicht denkbar! Ein Vorurtheil? Ein Fehltritt? Sicherlich nicht! Die Ursachen seien überhaupt nicht zu offenbaren, äußerte ihre Schwester Mary in Genf. Auch sie würde in gleichem Falle es nie über sich gewinnen, darüber zu sprechen! Und Du konntest keine Erkundigungen einziehen?"

„Ich verzichtete darauf. Auch flehte Mary Cornelius mich an, mich jeder Nachforschung zu enthalten. Wie ein Roman erscheint mir das Erlebte, nicht wie Wirklichkeit."

Alexanders Mutter bewegte sinnend das Haupt und dachte augenscheinlich lange über das Gehörte nach. Aber sie berührte heute die Angelegenheit nicht weiter; sie unterdrückte offenbar aus Zartgefühl eine Frage, zu der es sie drängte.

Auch in der Folge kam sie nicht auf den Gegenstand zurück, aber Margot, die Alexander Morgens entweder auf ihrem Zimmer besuchte, oder mit der er um dieselbe Zeit im Park oder über diesen hinaus auf der zu dem Besitz gehörenden Wiese spazieren ging, redete eines Tages auf ihn ein und sagte in ihrer geheimnißvoll eigenthümlichen Weise. „Ich sah Luisella im Traum. Sie ist groß, stattlich, eher blond als dunkel, ihre Haltung ist vornehm, ihre Mienen sind ernst, ihrer Augen Aufblick ist schwärmerisch, bald lebhaft fragend, bald in sich gekehrt. Sie trägt dunkle sammetne Gewänder, die ihre herrliche, gebietende Gestalt heben. Sie hat die volle Büste und das tiefe Organ einer Frau. Sie ist unberechenbar und doch fügsam, steht über den Dingen und macht trotzdem den Eindruck, als habe sie einen bescheidenen Sinn bisweilen leidenschaftlich, alle Schranken durchbrechend, wehrt sie ein andermal ängstlich, fast furchtsam ab. Ist's so, Alexander?

Alexander hörte mit ungemessenem Staunen, was seine Schwester sagte, forschte in ihrem Gesicht und suchte vergeblich nach der Erklärung eines solchen Räthsels. Aber noch mehr überrascht war er, als sie mit entschiedener Betonung in der Stimme hinzufügte — eben verließen sie den heimlichen Schatten des Parkes und traten in das Gold des Sonnenlichtes hinaus, das mit breitem Glanze über der Landschaft, über Stadt, Feld und Wiesen schwamm —: „Und sie hat Recht! Sie kann's nicht sagen und deshalb auch nicht Dein Weib werden. Frage mich nicht. Verzichte, Alexander! Wende Deine Gedanken von ihr ab!"

„O, sprich, sprich!" rief Alexander stürmisch und führte Margot auf eine Bank, die unter den schattenreichen Zweigen der auf den Wiesengrund sich herabneigenden Parkbäume stand. „Leichter werde ich vergessen können, wenn ich die Ursachen ihren Weigerung kenne. Und muß ich vergessen, ist es dann nicht barmherziger, sobald wie möglich die Pein der Ungewißheit aus meinem Innern zu lösen? Du weißt nicht was Liebesqual ist, Margot! Wenn Du sie erprobt hättest, würdest Du nicht zögern mir zu antworten."

Alexanders Schwester legte die Hände auf die Brust, als ob sie einen heftigen Schmerz so besser bannen könne, beantwortete auch nur in dieser stummen Weise den ersten Theil seiner Rede, sah ihn dann mit einem Blicke an, in dem sich all ihre zärtliche Hingebung an ihn wiederspiegelte, und sagte:

„Nein Alexander! Ich werde nicht sprechen, Vermuthung ist noch keine Gewißheit, und es fehlt mir das Recht, Dinge zu enthüllen, die ein anderes als Geheimniß hütet". — —

Kaum acht Tage nach diesem Gespräch mit Margot saß Alexander eines Abends nach dem Thee allein neben seiner Mutter. Seine Schwestar hatte sich wegen einer Unpäßlichkeit früher zurückgezogen, und der Oberst ward erst spät aus dem L'Hombreklub zurückerwartet.

Angelegenheit, die Mutter und Sohn gleichmäßig beschäftigten, kamen zwischen ihnen zur Erörterung, da Alexander neuerdings den Plan gefaßt hatte, sich in seiner Heimath als

gehorsamst, ehrerbietigst; ferner: gefälligst, gewogentlichst, gütigst, sind stets entbehrlich; Vordersätze, wie: „ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß“ — „ich beehre mich hierdurch mitzutheilen“ oder „zu berichten, daß“ — „ich kann nicht umhin, noch hinzuzufügen, daß“ sind nicht bloß überflüssig, sondern störend. Dahingegen erleichtert es den Geschäftsverkehr wesentlich, wenn behufs rascher Auffindung des vorhergegangenen Schriftstückes dessen Datum, Nummer und Aktenzeichen kurz angegeben und wenn zu allen Eingaben ꝛc., auf welche eine Antwort oder Verfügung erwartet wird, Papier im vorgeschriebenen Reichsformat verwendet wird. Kleine Briefbogen verlieren sich zu leicht unter anderen Sachen; über das Aktenformat hinausragende Schriftstücke, besonders solche in großem Briefformat sind unvermeidlichen Beschädigungen bis zur Unleserlichkeit ausgesetzt. Handelt es sich dagegen um ganz einfache Angelegenheiten, bei denen ein besonderes Antwortschreiben nicht zu erwarten ist, so empfiehlt sich die Benutzung von Postkarten, falls deren Raum ausreicht.“

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Thorn**, 10. Dez. [Schwurgericht.] Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode hatte sich heute der Arbeiter Manisżewski aus Löbau zu verantworten. Derselbe gerieth mit dem Arbeiter Krenski und dessen Vater in einem Gasthause in Streit. Der alte Krenski wollte denselben dadurch beendigen, daß er den Manisżewski zur Thüre hinausschob. Darüber wüthend, faßte M. den Entschluß, die Krenskis abzulauern, um sich an ihnen zu rächen. Ueber eine halbe Stunde hielt er mit offenem Messer in der Nähe des Gasthauses Wache. Als er von einem Bekannten gefragt wurde, warum er das Messer gezogen habe, erwiderte er: „Wenn die Krenskis herauskommen, soll der eine hier, der andere dort liegen.“ Diese Drohung machte er zum Theil wahr, als der alte K. das Lokal verließ. Man hatte diesen zwar gewarnt, aber er fürchtete sich nicht und rief dem M. zu: „Na, Spitzbube, bist Du noch hier?“ — Dadurch noch mehr gereizt, stürzte M auf K. los und versetzte ihm an Hals und Backe einen wuchtigen Stich. Das Messer hatte den Backenknochen zerstoßen und die Halsblutader getroffen. Die Verwundung war derartig, daß der 50jährige Mann nach 14 Tagen starb. Der Angeklagte wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Klempnermeister und Kaufmann Stanislaus Koncza, früher in Kulm, stand unter der Anklage des einfachen und betrügerischen Bankerotts. Im November 1889 gerieth er in Konkurs bei welchem die Gläubiger 33⅓ Prozent ihrer Forderungen gedeckt erhielten. Nach der Konkurseröffnung stellte sich heraus, daß K. seine Bücher seit 1887 so mangelhaft geführt, daß sie keine Uebersicht über die Vermögenslage und Geschäfte gewährten. Vielfach waren Ausgabeposten ganz summarisch bezeichnet ohne nähere Angabe der Handlung, an welche die Zahlung geleistet worden. Dann waren im Hauptbuche für manche Tage erhebliche Einnahmen vermerkt, während das Kassenbuch nur einen geringen Bestand nachwies. Die ganzen Bücher machten den Eindruck, daß die Posten erst nachträglich nach Diktat eingetragen seien. In der That ist, wie die heutige Beweisaufnahme ergab, eine solche „Bücherrepatarur“ durch einen Sekretär etwa 14 Tage vor der Zahlungseinstellung erfolgt. Nach der Anklage soll sich Koncza aber auch des betrügerischen Bankerotts schuldig gemacht haben. Einen Tag vor der Konkurseröffnung ließ er nämlich für seinen Bruder eine erdichtete Schuld von 7342 Mark auf sein Haus hypothekarisch eintragen. In der Voruntersuchung hat er zugegeben, dies sei geschehen, um seine Gläubiger zu schädigen und um seinem Bruder ein Vermögensvortheil zuzuwenden. Heute bestreitet er das und behauptet, er und sein Bruder wollten die Hypothek veräußern, dann den Gläubigern einen Akkord anbieten und das Geld zur Bezahlung derselben verwenden. Das sei ihnen aber nicht gelungen. Die Hypothek ist, da die Forderung vom Konkursverwalter angefochten wurde, bald darauf gutwillig gelöscht worden und ein Schaden durch die Eintragung nicht entstanden. Die Geschworenen bejahten nur die Schuldfrage bezüglich des einfachen Bankerotts und der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft.

Berlin, 9. Dez. Ein gerade jetzt besonders interessirender Prozeß beschäftigte am Dienstag die zweite Strafkammer des Landgerichts I bis zum späten Abend. Die Anklage richtete sich gegen den Bankier Emil Cohn, welcher der Unterschlagung von Depots in fünf Fällen beschuldigt war. Im Jahre 1889 übernahm der Angeklagte das bis dahin von seinem Vater unter der Firma M. Cohn u. Co. geführte Bankgeschäft. Nur etwa zwei Jahre hat das Geschäft noch bestanden, der Angeklagte liquidirte in diesem Frühjahre, wobei übrigens nicht nur sämmtliche Gläubiger vollauf befriedigt wurden, sondern noch ein Ueberschuß von ca. 60 000 M. verblieb. Die Mittel, welche dem Angeklagten zur Verfügung gestanden haben, sollen trotzdem nicht ausreichend gewesen sein und soll derselbe sich dadurch geholfen haben, daß er widerrechtlich über ihm anvertraute Depots verfügte. Der Angeklagte bestritt seine Schuld und wollte nur das Opfer der Rache eines von ihm wegen Unterschlagung zur Anzeige gebrachten Kommis sein. Es handele sich garnicht um Depots, sondern um Effekten, die ihm verpfändet gewesen seien. Ein jeder Kunde müsse einen Prospekt unterschreiben, worin u. A. das Bankgeschäft hervorhebe, daß sämmtliche von den Kunden überlieferten Effekten, die durch Kauf, Verpfändung oder zum Zweck der Aufbewahrung in den Besitz des Bankgeschäfts übergingen, auch dem Bestande desselben einverleibt und dem Geschäft zur freien Verfügung gestellt würden; eine getrennte Aufbewahrung fände nur auf besonderes Verlangen statt. Er habe nur die Kundschaft seines Vaters übernommen und müsse annehmen, daß derselben die Geschäftsprinzipien bekannt seien. Selbstverständlich könnte die Kundschaft jederzeit den entsprechenden Werth der Depots beanspruchen. Diese Geschäftspraxis sei in allen Bankgeschäften üblich, wie der von der Vertheidigung geladene Handelsrichter Grelling bestätigen würde. Der Vorsitzende erwiderte, daß eine Börsen-Usance, welche gegen das Gesetz verstößt, nicht anerkannt werden könne, nach strafrechtlichen Begriffen nenne man ein widerrechtliches Verfügen über fremdes, anvertrautes Eigenthum „Unterschlagung“. — Der erste Fall der Anklage betraf den Gutsbesitzer Töpfer aus Teltow. Töpfer deponirte im Jahre 1889 bei dem Angeklagten Aktien der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft zum Nennwerthe von 7500 M. betrage von 6000 M., die er erst mit fünf und dann mit sechs Prozent zu verzinsen hatte, geben ließ. Der Angeklagte hat geständlich diese Aktien, die den doppelten Courswerth des Nominalbetrages hatten, beim Berliner Börsen-Handelsverein verpfandet als Sicherheit für etwaige Ultimo-Differenzen, welche durch die auf seinen Namen laufenden Börsengeschäfte entstehen könnten. Der Zeuge Töpfer bestritt entschieden, daß er von derartigen Geschäfts-Manipulation Kenntniß gehabt, oder daß er seine Einwilligung dazu gegeben haben würde. Sein Wille sei gewesen, daß die Aktien unantastbar im Depot des Cohn'schen Geschäfts bleiben sollten, bis er dieselben bei Rückzahlung des Darlehns wieder einlöste. Als das letztere geschah, habe man ihm die Papiere nicht zurückgeben können, er sei verschiedene Male hingehalten worden und es bedurfte erst eines ganz energischen Auftretens seinerseits, bevor er wieder in den Besitz seines Eigenthums gelangen konnte. Er habe dann allerdings dieselben Stücke erhalten, die er deponirte. Der Angeklagte gab zu, daß sich die Herausgabe der Papiere etwas verzögert habe, er sei aber jederzeit in der Lage gewesen, den Zeugen Töpfer aus eigenen Mitteln zu befriedigen. Ein früherer Buchhalter des Angeklagten bekundete, daß ihm damals von seinem Chef der Auftrag ertheilt worden sei, dem Gutsbesitzer Töpfer bei dessen Wiedererscheinen zu sagen, die Papiere befänden sich auf der Reichsbank. Der Zeuge hat sich geweigert, zu dieser Unwahrheit zu greifen. Besonders belastend war die Aussage des Denunzianten, des Buchhalters Traumann. Derselbe behauptete, das Cohn stets mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, und ein Loch öffnete, um ein früheres damit zuzustopfen. Der als Sachverständiger vernommene Handelsrichter Grelling nahm mit aller Entschiedenheit das Institut der Börse gegen den Verdacht in Schutz, als könnten unreelle Manipulationen und Grundsätze bei derselben mit anderen Augen angesehen werden, wie beim Strafrichter und bei jedem ehrlich denkenden Menschen. Ein Depot, welches als solches hinterlegt werde, würde wohl von jedem Bankier als ein unantastbares Gut angesehen werden. Anders liege die Sache dagegen bei solchen Effekten, die von der Kundschaft als Sicherheit für ein entnommenes Darlehn hinterlegt worden seien. Diese Stücke würden als ein eigentliches Depot nicht angesehen und es würde wohl nur wenige Bankgeschäfte geben, welche nicht diese Effekten weiter begäben, um sich dadurch neue Mittel zu anderen Geschäften zu verschaffen. Die Natur des Bankgeschäfts bringe dies gewissermaßen mit sich. Gesetzt, es würde heute Jemand mit einem Kapital von einer Million ein Bankgeschäft gründen und bei einer einigermaßen umfangreichen Verbindung innerhalb des ersten Monats 20 Darlehnsgeschäfte zu durchschnittlich 50 000 M. gegen Unterpfand abschließen, so sei die Million erschöpft und der Bankier müsse die übrigen elf Monate des Jahres brach liegen, wenn er sich nicht mit Hilfe der beliehenen Depots neue Mittel verschaffe. Daher sei die von dem Angeklagten geübte Geschäftspraxis eine Gepflogenheit geworden, die sich schließlich zu einem gewissermaßen legalen Begriff herausgebildet habe. — Die Beweisaufnahme in Betreff der übrigen vier zur Anklage stehenden Punkte fiel für den Angeschuldigten günstig aus, sämmtliche Zeugen erklärten, daß sie gegen die Verwendung ihrer Depots, wie es der Angeklagte gethan, nichts einzuwenden gehabt hätten. Der Staatsanwalt hielt daher nur die Anklage im Falle Töpfer aufrecht. In diesem Falle läge aber zweifellos eine Unterschlagung vor. Wenn das Rechtsbewußtsein sich im Laufe der Zeit durch eine mißbräuchliche Gepflogenheit verwirrt habe, so müsse es durch die Rechtsprechung wieder in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Trotzdem Niemand geschädigt sei, halte er doch eine energische Strafe am Platze und beantrage deshalb eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Der Vertheidiger plaidirte in längerer Rede für Freisprechung, indem er ausführte, daß einerseits die Verzögerung der Auslieferung der Papiere, sowie der zeitweise Gebrauch derselben als eine Unterschlagung nicht aufgefaßt werden könne und daß andererseits dem Angeklagten die etwaige Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise nicht klar gewesen sei. — Der Gerichtshof vertagte die Verhandlung bis Donnerstag Mittag 1½ Uhr. Es wurde dem Angeklagten aufgegeben, aus seinem Kassabuche den Nachweis zu liefern, daß er im Stande war, dem Zeugen T. an dem Tage volle Befriedigung zu gewähren, als dieser sein Depot zurückverlangte. Ebenfalls sollen noch zwei vom Vertheidiger vorgeschlagene Zeugen vernommen werden.

Vermischtes.

† **Ueber das Große Schiedsgericht** in Rennangelegenheiten, zu dessen Vorsitzendem Ober-Landstallmeister Graf G. Lehndorff ernannt worden ist, dürften folgende Einzelheiten von allgemeinem Interesse sein: Das Große Schiedsgericht hat seinen Sitz zu Berlin und besteht aus einem vom Könige zu ernennenden Vorsitzenden, einem Rathe des Ministeriums für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, einem Rathe des Justizministeriums und sechs technischen Mitgliedern oder deren Stellvertretern. Letztere werden durch die einzelnen Renn-Vereine in Preußen nach Maßgabe ihrer Statuten gewählt, und zwar wählt der Union-Klub zwei Beisitzer und zwei Stellvertreter, der Verband deutscher Reiter- und Pferdezucht-Vereine einen Beisitzer und einen Stellvertreter, und schließlich ernennen alle andern Vereine, welche sich dem durch die Kabinets-Ordre vom 11. April 1881 genehmigten Reglement für die Flach-Rennen und Rennen mit Hindernissen im preußischen Staate anschließen und mindestens 6 00 Mark jährlich aus eigenen Mitteln an Rennpreisen aussetzen, ein jeder einen Deputirten. Diese sämmtlichen Abgeordneten haben sich dann zu einer vom Landwirthschafts-Minister zu bestimmenden Zeit in Berlin einzufinden und aus ihrer Mitte die drei anderen technischen Mitglieder und drei Stellvertreter zu wählen. Die Wahlen sind dem Minister von den Vorständen der Wahlversammlungen anzuzeigen. Was die Thätigkeit des Großen Schiedsgerichts anbetrifft, so entscheidet dasselbe in allen Streitigkeiten, in denen sich die eine oder die andere Partei bei dem Spruch des in jedem Verein bestehenden Schiedsgerichts nicht beruhigt. Das Große Schiedsgericht tritt auf Berufung des Vorsitzenden, so oft es das Bedürfniß erfordert, zusammen und kann in Bezug auf die zu fällenden Erkenntnisse es unterlassen, seinen Schiedsspruch mit Gründen zu versehen. Der Vorgänger des Grafen Lehndorff in dem Amt des Vorsitzenden, das in gleicher Weise wie die Thätigkeit der Mitglieder ein Ehrenamt ist, war der am 1. April d. J. in den Ruhestand getretene Ober-Stallmeister v. Rauch, der langjährige Leiter des kaiserlichen Marstalles in der Breitenstraße. Die beiden Beisitzer und deren Stellvertreter, welche vom Union-Klub zuletzt gewählt wurden, sind Freiherr von Landsberg, das bekannte Herrenhausmitglied und Präsident des Vereins für Hinderniß-Rennen, Graf Borcke-Stargardt, Schloßhauptmann von Stettin, Ober-Regierungsrath U. v. Oertzen zu Hannover und Graf Lehndorff selbst, an dessen Stelle der Union-Klub in seiner nächsten Generalversammlung eine Neuwahl vorzunehmen haben wird.

† **In Rücksicht auf die Bankkatastrophen** übersetzt ein Humorist in den „Burschenschaftlichen Blättern“ das Horaz'sche Wort „Beatus ille qui procul negotiis“ folgendermaßen: „Wohl dem, der sich von solchen Geschäften fern hält!“ Der lustige Studio legt seinen Wechsel auf einer anderen Bank an und singt:

Es kann mir nichts passiren
Bei solchem Deponiren.
Ha, welch' ein Umsatz, wie reell!
Wie steigen meine Kurse schnell!
Und folgt der Hausse die Baisse auch,
Das ist studentischer Gebrauch:
Fidel erst kommersiren
Und dann sich — deponiren!

† **Vom Prinzen Georg von Griechenland**, dem „Helden von Kioto“, wissen die Athener Blätter eine neue kühne That zu erzählen: Während am vergangenen Montag ein heftiger Nordwind den Piräus peitschte, machte ein Marineunteroffizier auf einem kleinen Segelboot den Versuch, das Arsenal zu erreichen. Bald wurde die Mannschaft des Arsenals, welche unter dem Kommando des Prinzen Georg arbeitete, Zeuge eines schrecklichen Schauspiels. Als nämlich das Segelboot nahe dem Arsenal sich befand, kam ein so gewaltiger Windstoß, daß das Boot umstürzte und der Matrose einen verzweifelten Kampf mit den Wogen begann, deren Spielball er wurde. Die Kameraden sahen diesem entsetzlichen Ringen um das Leben zu, aber Niemand wagte bei dem ungestümen Seegang und dem heulenden Wind, dem Unglücklichen Hilfe zu bringen. Er schien bereits verloren, als man bemerkte, wie ein Boot, in welchem nur ein junger Offizier saß, vom Lande abgestoßen wurde und in die Wogen hinausfuhr. Es war Prinz Georg. Mit eigener Lebensgefahr steuerte er dem Punkte zu, wo der Matrose gegen das von der heulenden Windsbraut gepeitschte Wasser mit dem letzten Rest seiner Kräfte ankämpfte. Da streckte der Prinz seine Athletenarme weit von sich, tauchte sie hinab in das Meer und entriß den Fluthen ihr Opfer, das bereits das Bewußtsein verloren hatte. Heller Jubel erscholl, als der fürstliche Retter glücklich am Arsenal landete. Die kühne That des Prinzen soll aber auch noch einen anderen bleibenden Lohn empfangen, indem der Athener Rettungsverein dem tapferen Königssohn die große goldene Rettungsmedaille in feierlicher Weise überreichen will.

† **Eine dramatisch bewegte Szene** spielte sich in St. Polten in der Nähe von Wien nach der Sitzung des Schwurgerichts ab. Der des Doppelmordes Angeklagte Johann Land gestand mit zynischer Offenheit unter genauester Schilderung aller Einzelheiten ein den einen Mord begangen zu haben, an dem anderen betheilig gewesen zu sein, leugnete er aufs beharrlichste, so daß die Geschworenen, da direkte Beweise fehlten, ihn nur wegen einfachen

---

Advokat niederzulassen, ward das Für und Wider erwogen, und auch auf Margots Zukunft kam die Rede.

Frau von Schulenburg sprach ihr Bedauern über der Tochter abgeschlossenes Wesen aus und verhehlte ihre sorgenden Bedenken nicht, ob sie bei solchem Gebahren jemals einen Mann finden werde. „Sie geht jeder Gelegenheit aus dem Wege, mit Menschen in Berührung zu kommen, und hat sich so an die Einsamkeit gewöhnt und sich so in den engen Kreis ihrer Gedanken eingesponnen, daß sie nachgerade beginnt, die sie umgebenden Dinge lediglich nach ihren eigenen Vorstellungen zu beurtheilen. So hat sie sich neuerdings auch ein Bild von Luisella Cornelius entworfen und behauptet mit aller Bestimmtheit, daß sie die Gründe kenne, welche das von Dir geliebte Mädchen abhalten, Deine Frau zu werden“.

„Ich wollte lieber, Margot hätte geschwiegen!“ entgegnete Alexander. „Sie raubt mir durch ihre, wenn auch vielleicht thörichten Andeutungen jede Hoffnung, und eben die Hoffnung auf eine glückliche Lösung der unserer Verbindung entgegenstehenden Schwierigkeiten hielt mich doch noch immer aufrecht!“

Frau von Schulenburg sah Alexander mit ihren Güte und tiefe Theilnahme verrathenden Augen an, kämpfte, ehe sie sprach, sichtlich mit den Worten, die sich ihr auf die Lippen drängen wollten, und sagte endlich: „Mein armer, lieber Alexander! Wie unbeschreiblich gern möchte ich Dich glücklich machen, und nichts unversucht lassen, Dich mit Luisella zu vereinigen. Ich habe auch einen Plan und ich bitte, höre ihn an! Schon seit Deiner Rückkehr trage ich mich mit dem Gedanken, nach Hamburg zu reisen und mit Luisella's Eltern vielleicht auch mit ihr selbst zu sprechen, und so wenigstens völlig Klarheit in die Angelegenheit zu bringen“.

Alexander sprang empor und umarmte seine Mutter.

„Ah das wolltest Du thun, theure Mutter? Ja! Es sieht Deinem unvergleichlichen Herzen ähnlich, und ich nehme an. Und damit Dein Weg nicht vergeblich sei, so wisse: ich verzichte auf die Enthüllung des Geheimnisses! Das Luisella gegebene Versprechen soll mir heilig sein. Falls Du ihre und Marys Ansicht theilst, will ich mich bescheiden und das Bild des Mädchens in meinem Inneren zu verwischen suchen. Die Zeit und neue Eindrücke werden mir hoffentlich dazu behilflich sein. Solltest Du sie aber bewegen können, ihre Bedenken fallen zu lassen, so ist ja mein Glück erreicht, und es giebt dann keinen Dank, der groß genug für Dich wäre. Aber auch in diesem Falle will ich mich jeder Nachfrage begeben. Wenn Du meine geliebte Mutter, mir erklärst, daß die Gründe, die jetzt einer Vereinigung zwischen Luisella und mir entgegenstehen nach Deiner Ansicht inhaltlos sind, so ist mir das genügend. Ich heirathe Luisella und verbanne aus meinem Gedächtniß jede Erinnerung an das Vergangene“. —

Am Tage nach dieser Unterredung traf ein Schreiben aus Granitzhof von Alexanders Tante ein: Sie theilte mit, daß Margot sich mit einem jungen Gutsbesitzer aus der dortigen Gegend verlobt habe. Alexander habe also dort, fügte sie neckisch hinzu, sein Glück verscherzt!

Da sich am Schlusse des Briefes auch eine Aufforderung an Herrn und Frau von Schulenburg befand, sich doch einmal zu einem Besuche in Granitzhof zu entschließen, kam es Alexander in Erinnerung, daß doch auch seine Tante Näheres über Luisella wissen müsse, und er schlug seiner Mutter deshalb vor, der Verwandten Anerbieten anzunehmen und zunächst nach dem Gute zu reisen, um mit ihr zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Weihnachtstisch.

* Zauberkreise. Märchen für die reifere Jugend von H. Falk. Verlag von Carl Flemming in Glogau. — Eine neue Art von Märchen wird hier der reiferen Jugend geboten. Die „Zauberkreise“ enthalten nicht Produkte des schimmerden, grotesken und fabulirenden Spiels der Phantasie, sondern legendenartige Erzählungen, die einen ethisch-didaktischen Charakter haben. Stofflich geben sie sich für den jungen Leser als eine Mischung von Wirklichkeit mit legendarer Phantastik, in welcher ganz besonders das religiöse Moment stark hervortritt. Sehr gut erfunden, sind sie durchaus unterhaltend und durch den tief ernsten Vortrag wohl geeignet auf das jugendliche Gemüth einen bleibenden Eindruck hervorzubringen. Aeußerlich in sehr schönem Gewande erscheinend, ist das Buch als Weihnachtsgeschenk für erwachsene Mädchen und Knaben zu empfehlen.

* Die Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien hat für den diesjährigen Weihnachtsbüchermarkt eine Zusammenstellung ihres gesammten rühmlichst bekannten Verlages in der ansprechenden und zweckdienlichen Form eines eigenen Weihnachtskataloges vorbereitet. Aus deutschen Büchern. Text und Illustrationsproben empfehlenswerther Werke für die Hausbibliothek betitelt sich dieser eigenartige und praktische Rathgeber welcher durch Wort und Bild in unterhaltender und anschaulicher Form jeden Bücherliebhaber über die zum geistigen Gemeingut aller Kreise bestimmten populär wissenschaftlichen Unternehmungen des Verlages eingehend unterrichten will. Derselbe kann durch jede Buchhandlung, oder auch vom Verlagsort direkt, kostenfrei bezogen werden.

Mordes strafen konnten. Das Urtheil lautete auf Tod durch den Strang. Lang hatte in sichtlicher Bewegung das Urtheil vernommen. Kaum hatte der Präsident das letzte Wort ausgesprochen, so trat der Verurtheilte einen Schritt vor, gegen den Gerichtstisch zu. Präsident: Es steht Ihnen gegen dieses Urtheil die Nichtigkeits-Beschwerde unter den gesetzlichen Voraussetzungen offen. Der Verurtheilte sagte nun mit fester Stimme: Hoher Gerichtshof, ich gestehe . . . Präs.: Jetzt werden keine Reden mehr gehalten! (Zum Gendarm): Führen Sie den Mann ab! — Lang (mit erhobener Stimme): Indem dies Urtheil gesprochen ist, gestehe ich nun auch zu, den Doppelmord in Ungarn begangen zu haben — Staatsanwalt: Wo? — Lang: In einem Wald auf dem Reiseweg von Raab nach Oedenburg. Ich habe geglaubt, mit 10 bis 15 Jahren davon zukommen, weil es aber nun so ist und mich das Gewissen drückt, gestehe ich. Präsident: (zum Gendarm): Führen Sie den Mann ab! (Zum Verurtheilten): Sie werden hierüber einvernommen werden. Eine neuerliche gründliche Untersuchung wird hoffentlich ergeben, ob dieses Geständniß des Verurtheilten auf Wahrheit beruht.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 11. Dezember. **Schluß-Course.**

			Not.v.10
Weizen pr. Dez.-Jan.	. . . . .	226 75	226 25
do. April-Mai	. . . . .	225 —	223 50
Roggen pr. Dez.-Jan.	. . . . .	242 —	239 25
do. April-Mai	. . . . .	235 —	233 —
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.			Not.v.10.
do. 70er loko	. . . .	51 90	51 70
do. 70er Dez.-Jan.	. . .	51 20	51 30
do. 70er April-Mai	. . .	52 10	52 10
do. 70er Mai-Juni	. . .	52 30	52 30
do. 70er Juni-Juli	. . .	52 70	52 80
do. 50er loko	. . . . .	71 40	71 40

		Not.v.10			Not.v.10
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 20	84 10	Poln. 5% Pfdbrf.	61 —	61 —
Konsolid. 4% Anl.	105 50	105 50	Poln. Liquid.-Pfbr.	— —	60 —
do. 3½% =	98 20	98 20	Ungar. 4% Goldr.	90 10	90 10
Pos. 4% Pfandbrf.	100 80	100 90	do. 5% Papierr.	87 40	87 50
Pos. 3½% Pfdbrf.	94 60	94 60	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	151 —	150 50
Pos. Rentenbriefe	101 90	101 80	Oestr. fr. Staatsb. Ultimo	120 90	121 —
Pos. Prov. Oblig.	92 30	92 30	Lombarden Ultimo	35 75	36 60
Oestr. Banknoten	172 50	172 60	Neue Reichsanleihe		
Oestr. Silberrente	79 —	78 90	**Fondstimmung**		
Russische Banknoten	196 25	198 75	schwach		
R. 4½% Bdk. Pfdbr	93 25	93 50			

Ostpr. Südb. E. S. A.	64 50	65 75	Gelsenkirch. Kohlen	138 —	138 90
Mainz Ludwighfdto	110 90	110 80	Ultimo: Dez.-Kurse.		
Marienb. Mlaw. dto	48 60	49 50	Dux-Bodenb. Eisb A	219 25	217 40
Italienische Rente	89 90	89 50	Elbethalbahn „ „	96 —	96 —
Russ4 konsAnl 1880	92 80	92 90	Galizier „ „	88 50	88 50
dto. zw. Orient. Anl.	62 10	62 —	Schweizer Ctr. „ „	135 25	134 90
Rum. 4% Anl. 1880	82 40	82 40	Berl. Handelsgesell.	128 25	128 50
Türk. 1% konf. Anl.	17 80	17 75	Deutsche B. Akt.	146 —	147 —
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	170 —	171 60
Gruson Werke	139 —	139 80	Königs- u. Laurah.	105 80	106 25
Schwarzkopf	229 50	230 —	Bochumer Gußstahl	115 90	116 50
Dortm. St. Pr. L. A.	56 50	57 25	Russ. B. f. ausw. H	— —	— —

Nachbörse: Staatsbahn 120 60. Kredit 150 60, Diskonto Kommandit 169 60.

Marktberichte.

** **Berlin,** 11. Dez. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 570 Stück Rinder, (darunter 36 Oesterreicher), ganz geringer Umsatz. Zum Verkauf standen 1714 Stück Schweine (darunter 427 Bakonier). An inländischen war das Geschäft flauer als vorigen Montag. Circa 1 M. niedriger pro 100 Pfd. und wurde nicht geräumt. I. Qualität nicht aufgetrieben. Die Preise notirten für II. und III. 46—48 M., in einzelnen Fällen darüber, für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara, Bakonier preishaltend, Ia. 46—48 M., blieb Ueberstand. Zum Verkauf standen 727 Kälber. Das Geschäft war gedrückt und schleppend, schwere Sorten reichlich vertreten. Die Preise notirten für I. 56—65 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 48—55 Pf., für III. 38—47 Pf. für ein Pfd. Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 1017 Hammel. Nicht gehandelt.

** **Breslau,** 11. Dez. 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Weizen zu notirt. Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm weißer 22,60—23,40—24,20 M., gelber 22,50—23,30—24,10 M. — Roggen in fester Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 22,60—23,60—23,90 Mark. — Gerste ohne Aenderung, 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — Hafer mehr beachtet, per 100 Kilogramm 15,10—15,60 bis 16,10 M., feinster über Notiz bezahlt — Mais behauptet, per 100 Kilogr. 15,50—16,00—16,50 Mark — Erbsen sehr fest, p. 100 Kilogr. 20,00 bis 20,50—21,50 Mark, Viktoria- 22,00—23,00—24,00 M. — Bohnen preishaltend, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwache Kauflust, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken sehr fest, per 100 Kilogr. 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark. — Oelsaaten in fester Stimm. — Schlaglein feine Qual. behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,60—26,30 bis 27,25 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,40 bis 26,00 bis 27,00 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,25 bis 15,75 M., fremde 15,00 bis 15,50 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 17,50—18,00 M., fremde 16,00—17,00 M. — Palmkernkuchen gut beh., per 100 Kilogramm 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwacher Umsatz; rother etwas ruhiger, per 50 Kilo 39—45—50—54—60 M., weißer höher geh., per 50 Kilogramm 35—40—55—65—75 M. — Schwedischer Kleesamen schwach Angebot. — Mehl in fest. Stimm., per 100 Ko. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 34,25—34,75 Mark. — Roggen-Hausbacken 36,50 bis 37,00 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,60 bis 14,00 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,60—12,00 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,75—4,25 M — Brennkartoffeln 2,75—3,25 M. je nach Stärkegrad.

Stettin, 10. Dezbr. [An der Börse.] Wetter: Regnig, Temperatur + 6 Gr. R. Barom. 751 mm. Wind: SW.

Weizen etwas matter, per 1000 Kilo loko 220—231 M., per Dez. 231 M. nom., per April-Mai 225 M. bez. — Roggen etwas matter, per 1000 Kilo loko 220—231 M., per Dez. 240 M. Br. u. Gd., per April-Mai 233—233,5 M. bez. — Gerste per 1000 Kilo loko 170—178 M. — Hafer per 1000 Kilo loko 165 bis 169 M. — Mais per 1000 Kilo loko amerik. 171 M., Donau 164 M. — Rüböl ohne Handel. — Spiritus matter, per 10 000 Liter-Proz. loko ohne Faß 70er 50,8 M. bez., per Dez. 70er 50,6 M. nom., per April-Mai 70er 51,7 M. Br. u. Gd., per August-Sept. 70er 53,2 Br. u. Gd. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 231 M., Roggen 240 M., Spiritus 70er 50,6 M. — Nichtamtlich Weizen 74 Pfd. per April-Mai 220,5 M. nom., Roggen 69½ Pfd. per April-Mai 229,5 M. nom. — Petroleum loko 11,15 verz. (Ostsee-Ztg.)

Versicherungswesen.

× **Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.** Wie ans dem Inseratentheile unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 2. Januar 1892 fälligen Coupons dieser Bank bereits vom 15. Dezember cr. ab eingelöst.

Briefkasten.

—**a.** Nein.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 5. bis 11. Dezember einschließlich wurden gemeldet:

Aufgebote.

Korbmacher Johann Kolaczkiewicz mit Antonie Kierulska. Schuhmacher Theodor Helfer mit Ida Gubitz. Sergeant Jacob Schneider mit Anna Wiesner.

Eheschließungen.

Ingenieur Heinrich Schnabel mit Johanna Grüsser. Bahnarbeiter Ernst Girbig mit Franziska Tobis. Schuhmacher Franz Mondiegler mit Viktoria Okupniak. Sergeant Otto Heyme mit Amalie Arlt. Schuhmachermeister Karl Rüdiger mit Auguste Weschke.

Geburten.

Ein Sohn: Tischler Vincent Werner. Unverehel. P. Bildhauer Michael Wojtanowski. Bäcker Stanislaus Górski. Arbeiter Ferdinand Zabrzycki. Werkführer Oskar Kloeske. Generalagent Julius Eckart. Tapezier Wladislaus Schemik. Stations-Assistent Berthold Sendler. Schneider Marcell Syldorf. Buchhalter Josef Brojerski. Sekretär Paul Bartsch. Zigarrenmacher Oskar Winkler. Schuhmacher Vincent Markiewicz. Schuhmacher Hugo Christiany. Landbriefträger Ferdinand Stoering. Schuhmacher Johann Lewandowski. Arbeiter Thomas Antkowiak. Hilfsbremser Albert Szymlet. Arbeiter Franz Cieslinski.

Eine Tochter: Tischler Valentin Kopczynski. Bürstenmachermeister Hermann Schmidt. Maschinist Franz Kandulski. Schmied Peter Waligóra. Bäckermeister Selig Reismann. Gerichtsvollzieher Ignaz Sikorski. Unverehel. T., S., M. Maurer Anton Ebert. Gelbgießer Paul Cyprycki. Maurer Gottlieb Großmann. Arbeiter Johann Juszczak. Photograph Leonhard von Potocki. Schuhmachermeister Michael Wybiera. Arbeiter Josef Tomczak. Tapezier Johann Mazurkiewicz. Schriftsetzer Wladislaus Olsztynski. Müller Josef Trenerowski. Bäckermeister Isaak Hirschlick. Pferdebahnschaffner August Kühn. Tapezier Oskar Auer. Arbeiter August Mehl.

Sterbefälle.

Klara Klix 12 Tage. Stanislaus Lehmann 2 Monat. Leonhard Hajduk 7 Wochen. Frau Julianna Schulz 68 Jahr. Königl. Eisenbahnsekretär Hermann Zehe 59 Jahr. Marie Baranowska 6 Wochen. Unverehel. Franziska Borowiak 47 Jahr. Fleischermeister Fabisch Cohn 73 Jahr. Franz Busse 1 Jahr. Stefan Richter 7 Jahr. Schuhmacher Cölestin Kraska 46 Jahr. Johann Jarmuszkiewicz 5 Monat. Theodora Skąpska 2 Jahr. Ceslaus Gorecki 2 Monat. Ausgedinger Josef Paczkowski 90 Jahr. Böttchermeister Andreas Koniecki 76 Jahr. Zimmergeselle Kasimir Kochanowski 29 Jahr. Wittwe Dorothea Halle 73 Jahr. Sophie von Swinarska 3 Jahr. Helene Kurkowiak 6 Monat. Schreiber Michaelis Asch 29 Jahr. Aloisius Witkowski 5 Monat. Kaufmann Gustav Walsch 60 Jahr. Wittwe Rosine Handke 75 Jahr. Wittwe Karoline Borkowska 68 Jahr. Maler Marcus Seelig 45 Jahr. Zigarrenmacher Josef Grocholski 38 Jahr. Robert Christiany 2 Tage. Bureaugehilfe Friedrich Reimann 28 Jahr. Schiffer Karl Rudtke 67 Jahr. Frau Albertine Gnusch 62 Jahr. Frau Anna Baer 67 Jahr. Gasthofsbesitzer Otto Hinze 59 Jahr. Unverehel. Katharina Stachowiak 52 Jahr. Stanislaus Milantowski 7 Monat. Wittwe Katharina Studzinska 49 Jahr.

Amtliche Anzeigen.

Steckbriefs-Erledigung.

Der unter dem 10. Januar 1882 hinter dem Schneidergesellen **Anton Kortus** aus Posen erlassene, in Nr. 37 pro 1882 veröffentlichte Steckbrief ist erledigt.

Posen, den 8. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Laufe des nächstfolgenden Jahres sollen für den diesseitigen Bezirk die Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts- und Musterregister im 17511
deutschen Reichsanzeiger,
der **Posener Zeitung,**
der Ostdeutschen Presse und dem Bromberger Tageblatt
veröffentlicht werden. Die Bekanntmachungen für kleinere Genossenschaften, auch für die Bartschiner Molkerei, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, sollen jedoch außer im deutschen Reichsanzeiger nur in der Posener Zeitung erfolgen.

Labischin, d. 8. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Schneiders **Michaelis (M.) Zlotnitzki** in Gnesen ist heute Vormittags 10½ Uhr der Konkurs eröffnet. Zum Verwalter ist der Auktions-Kommissarius **Isidor Fromm** in Gnesen bestellt. 17509

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum
31. Dezember 1891.
Anmeldefrist bis zum
8. Januar 1892.
Termin zur I. Gläubiger-Versammlung und gleichzeitig zur Prüfung der angemeldeten Forderungen
am 18. Januar 1892,
Vormittags 9¼ Uhr,
im Zimmer 19.

Gnesen, den 10. Dez. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Kietzmann** zu Samotschin wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und Vertheilung der Masse hierdurch aufgehoben. 17512

Margonin, den 7. Dezbr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.
Wollstein, den 28. Nov. 1891.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Altkloster, Kreis Bomst, Blatt 162 und 236, auf den Namen der Wittwe **Elvira Rauer** geb. **Schrant** eingetragenen, zu Altkloster belegenen Grundstücke
am 5. Februar 1892,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 17464

Die beiden Grundstücke sind mit 9,90 M. Reinertrag u. einer Fläche von 1,24,14 Hektar zur Grundsteuer, mit 762 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 17510

Die am 2. Januar 1892 fällig werdenden Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. Dezember cr.** ab bei unserer Kasse in Berlin und bei den bekannten Zahlstellen eingelöst.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank. 17517
F. Romeick. Schultz.

Verkäufe * Verpachtungen

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 15569
Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8, Posen.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein Gut

von 250—400 Morgen in der Nähe einer Stadt mit Gymnasium zu kaufen gesucht. — Offert. m. genauen Angaben unt. **E. F. 566** Exped. dieser Zeitung. 17566

Fabrikkartoffeln

kauft zu angemessenen Preisen
Eduard Weinhagen,
Posen. 17485

Petroleum-, Oel-, Schmier-, Theerfässer

kauft zu höchsten Cassapreisen [13879
M. Goldschmidt, Schuhmacherstraße 6.

Die höchsten Preise für getragene Herrensachen zahlt **S. Oberski,** Wronkerstr. 10, r. II. Best. a. Postk. erbeten. 17555

Wichtig für jeden Haushalt sind die
Bamberger Gärtnerei-Trockengemüse (Präserven) von Landgraf & Merlet Bamberg 17514
von unerreichter Qualität.
Von frischen Gemüsen nicht zu unterscheiden u. kaum theurer als diese zur Erntezeit. Käuflich in den besseren Delikatessen- u. Kolonialwaarenhandl.

Bettwärmer, Spritzen und Spielzeug für Kinder

empfiehlt zu billigsten Preisen
F. Wujek, früher **F. Wolkowitz,** **Zinngießerei,** Pos., Breitestr. 25.
Reparat. nehme stets entgegen.



Harzer Kanarienvögel sind in Schmacha's Gasthof Viktoriastraße 25 bis morgen Abend zu haben.
A. Breitenstein,
Vogelhändler. 17526

Eine schöne große Zimmervolière

zu verkaufen. 17529
Zu erfragen in der **J. J. Heine**'schen Buchhandlung.

Büchsflinte, großer Leierkasten zu verkaufen. Off. D. 20 Exp. dies. Ztg. 17525

Geschlachtete Gänse

und Enten, sowie Gänseklein, gespickte Hasen, Rehe, ganz und zerlegt, täglich frisch zu haben bei
Carl Thiel,
17553 Breitestraße 23.

Anker Steinbaukasten nur echt mit der Marke „Anker", Laubsägekasten, Laubsägen, Laubsägeholz, Laubsägebeschläge, Werkzeugkasten, Kerbschnitzwerkzeug, Vorlagen für Laubsäge u. Kerbschnitzerei auf Holz und Papier, Kinderschlitten, Schlittschuhe,

Christbaumschmuck

eiserne Christbaumständer sowie reichhaltige Auswahl in Haus- und Wirthschafts-Gegenständen empfiehlt 17520
Joseph Stolzmann Nachfolger,
Ritterstr. 36.

Christbaum-

Konfekt, Kiste 440 Stück M. 2,80 Nachnahme, bei 3 Kisten 1 Präsent.
C. Posehl, Dresden, Nr. 12.

Tropenduft u. Morgenthau,

das beste Parfüm der Gegenwart, habe ich wieder auf Lager und empfehle dieses einer besonderen Beachtung. 17385
M. Pursch,
Victoria-Drogerie,
Theaterstr. 4.

Jede Hausfrau probire
Thiele & Holzhause's
hochfeinen



leichtlöslichen entölten Cacao.

in elegant decorirter 1 Pfd.-Blechdose in Buchform. Diese Buchdosen werden nach Verbrauch des Cacao ausser zur Zierde der Küche auch noch zur Aufbewahrung von Thee, Gewürzen etc. dienen. 16855
Zu haben in den meisten besseren Colonialw.-, Delikatess- u. Drog.-Gesch., Conditoreien etc.

Christbaumzucker-

Figuren, prachtv., frisch, gef. u. feinschmeck. Kistchen c. 220 große oder c. 440 mittl. Stück für 3 M., zwei Kist. 5½, drei 7½ M.; drei Pfund Crêmeschokol.-, Fondants- etc. Figur 4 M. **porto- u. verpackungsfrei.** Händlern billiger. 1000de Lobpreis. 17016
Konfekthaus **Scheithauer,**
Pillnitz-Dresden.

Zur angenehmsten Reinigung, Beseitigung von Mund- und Tabakgeruch, Zahnweinstein, den Zähnen blendende Weiße zu verleihen, ist unübertroffen die auf der bayer. Land.-Ausstell. 1882 prämiirte

Aromatische Zahnpasta.

Sanitätsbehördlich geprüft, Jahresabsatz 50,000 Dosen, aus der Kgl. Bayr. Hof-Parfümerie-Fabrik zu Nürnberg à 50 Pf. bei Hrn. Droguist **J. Schleyer,** Breitestraße 13, u. **J. Barcikowski,** Neuestraße. 11826



Unübertroffen bestes ärztlich empfohlenes **Linderungsmittel** bei **Keuchhusten, Heiserkeit und Katarrh.**
Nur ächt in verschlossenen mit meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen à 50 und 100 Pfg. Vorräthig bei Herrn
Paul Wolff,
Wilhelmsplatz 3,
Posen.
Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie. 15527
J. H. Merkel, Leipzig.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

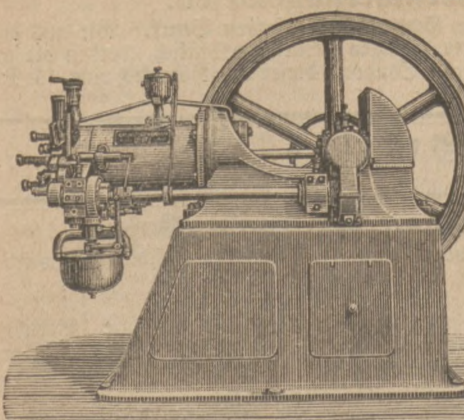
v. **Bergmann & Co.** in Radebeul-Dresden, 12028
die beste Seife, um einen zarten weißen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollen sich nur dieser Seife bedienen. à Packet 3 St. 50 Pf. bei **R. Barcikowski, S. Otocki & Co.** u. **Jasinski & Ołynski.**

Man hustet

nicht mehr bei dem Gebrauch von Walther's Honig-Zwiebelbonbons. Erfolg sicher, Geschmack vorzüglich, Wirkung grossartig, im Gebrauch billigst.
* In Packeten à 15, 25 u. 50 Pfg.
bei **J. Schmalz,** Friedrichstr. 25.

Große imitirt schwarze Skunks-Muffe 2 M., doppelbreit Damentuch 50 Pfg., doppelbreit schwarze Cachemires 50 Pfg. und bessere fertige weiße Damenhemden 1 M., Kinderhemdem in allen Größen, Damenjacken, Westen, fertige Bettbezüge in weiß und bunt, sauber genäht, wollene Strümpfe, wollene Hemden, Tücher, Unterröcke zu 1,50. Kleine Reste zu Puppenkleidern spottbillig. 17145
M. Joachimczyk, Friedrichstr. 3, 1 T.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.



Otto's neuer Motor

liegender und stehender Anordnung

für Steinkohlengas, Oelgas, Generatorgas, Wassergas, Benzin und Petroleum.

Prämiirt mit mehr als **100 Medaillen und 35 Diplomen.**

37 500 Maschinen mit 150 000 Pferdekr. in Betrieb.

Unabhängig vom Vorhandensein einer Gasanstalt sind 15847

Otto's neuer Benzin-Motor.

Billige, durchaus zuverlässige und **absolut ungefährliche** Betriebskraft.

Otto's neuer Petroleum-Motor

zum Betriebe mit **gewöhnlichem Lampen-Petroleum** ohne Beimischung von Benzin.

Otto's neuer Motor in Verbindung mit **Generator-Gasapparaten**.

Billigste Betriebskraft für die Gross-Industrie.

Bei Motoren von 8 und mehr Pferdekraft wird ein Brennstoffverbrauch von höchstens **1 Kilo Kohle** pro Stunde und Pferdekr. eff. garantirt.

Prospecte, Kostenanschläge, Zeugnisse und Verzeichnisse von in Betrieb befindlichen Motoren gratis und franco.

Auf der 1891r **Gewerblichen Maschinen-Ausstellung zu Strassburg i. E.**, welche von 10 der bedeutendsten Gasmotoren-Fabriken beschickt worden war, wurde **allein** der Gasmotoren-Fabrik Deutz in Köln-Deutz **die höchste Auszeichnung**, nämlich: **die Goldene Medaille mit dem Diplom erster Klasse für vorzügliche Konstruktion und Ausführung** von **Gas-, Benzin- und Petroleum-Motoren** von den Preisrichtern zuerkannt.

Spatz' Olivenöl-Seife

17467

Die beste Toiletteseife für Teint und Hautpflege.

Aerztlich empfohlen für selbst zarteste Haut.

Billig, weil sparsam im Gebrauch.

Käuflich bei Herren: **A. Asch Söhne**, Alter Markt 82, **R. Barcikowski**, Neuestr. 7/8, **L. Eckart**, St. Martinstr. 14, **Otto Muthschall**, Friedrichstr. 31, **J. Schleyer**, Breitestr. 13, **Paul Wolff**, Wilhelmsplatz 3.

Eins der wirksamsten Heilmittel bei den bezeichneten Krankheiten ist

Homburger Salz

SCHUTZ-MARKE 431

bereitet aus dem Wasser der Homburger Elisabeth-Quelle nach ärztlicher Anordnung. Zu beziehen in Flaschen von 170 Grm. à Mk. 2,50 und 480 Grm. à Mk. 6.— durch die Apotheken und Wasserhandlungen oder von der **Brunnen-Verwaltung** zu **Homburg v. d. H.**

Depot in Posen: Dr. Mankiewicz, Hofapotheke, J. Schleyer, Breitestr. 13.

Verstopfung | **Verdauungs-Beschwerden** | **Fettleibigkeit** | **Hämorrhoidal-Zustände** | **Gicht**

Künstliche Ramsch-Blumen!

zur Kranzbinderei, sowie Kranzlaub, Todtenkränze u. s. w. versendet à 5 Kilo-Kiste **10 Mark per Nachnahme** die Blumen-Fabrik von 17474

Martin Hohlfeld,

Sebnitz i. Sachsen.

KALODONT

Sarg's Kalodont heisst zu deutsch Schönheit der Zähne.

Sarg's Kalodont ist bereits anerkannt als unentbehrliches Zahnputzmittel.

Sarg's Kalodont ist als unschädlich sanitätsbehördlich geprüft.

Sarg's Kalodont ist sehr praktisch auf Reisen, aromatisch, erfrischend.

Sarg's Kalodont ist bereits im In- und Auslande mit grösstem Erfolge eingeführt.

Sarg's Kalodont ist bei Hof und Adel, wie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Sarg's Kalodont ausdrücklich zu verlangen, der vielfachen werthlosen Nachahmungen wegen.

Sarg's Kalodont erhältlich zu **75 Pfg.** per Tube in Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.

Unverheiratheter Besitzer eines größeren Gutes sucht eine

Wirthschafterin.

Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche postlagernd I. 28 Wongrowitz erbeten. 17487

Ein

Setzerlehrling

kann bei uns eintreten.

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.** **(A. Röstel.)**

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

L. Eckart,

Drogenhandlung, Posen.

Einen Lehrling

per 1. Januar 1892 sucht 17483

P. Salomon,

Sammet, Seidenwaaren, Wollstoffe.

Ein Restaurateur sucht 17564

ein junges Mädchen

zur Stütze der Hausfrau. Off. unter Nr. 11 an die Exp. d. Z.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt Karlsruhe.

Lebensversicherung

73 Millionen Mark Vermögen, 9813

63 158 Versicherungen über **257 Millionen** Mk. Kapital.

Reiner Zugang i. d. letzt. **10 Jahr. 37 582** Versich. üb. **157 Mill.** M.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherten zu gut.

Prosp. u. jede Auskunft bei den Vertretern u. der Direktion.

Dynamo-Maschinen-Bogenlampen-Elektromotoren.

Nachdem unsere Gesellschaft in Liquidation getreten ist, wollen wir unsere **Vorräthe** raschmöglichst **verkaufen** und offeriren solche deshalb 17305

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Unsere Fabrikate sind von **anerkannt vorzüglicher Qualität** und bietet sich daher sowohl für **Wiederverkäufer** als auch für Reflektanten auf **elektrische Licht-** und **Kraftanlagen** Gelegenheit zum vortheilhaften Einkauf.

Auf Wunsch lassen wir jede Maschine vor Versandt von der **Elektrotechnischen Versuchsstation München** prüfen. Prospekte und Spezial-Offerten stehen zu Diensten.

Fabrik für Elektrotechnik und Maschinenbau Bamberg in Liquidation.

Soeben eingetroffen:

Neuheiten

in

Briefbogen und Couverts

in eleganten Kassetten,

passend zu

Weihnachtsgeschenken.

Sämmtliche Ausstattungen werden mit und ohne geprägtem Monogramm sowie mit farbigem Monogramm geliefert.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel),

Wilhelmstr. 17. **Posen,** Wilhelmstr. 17.

Wallischei Nr. 6 ist ein Laden worin seit 25 Jahren ein Zigarrengeschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde per 1. Januar zu vermiethen. Näheres Neuestr. 1 bei **Elkeles.** 17563

Versetzungshalber

Halbdorfstr. 15, eine Wohnung 3 Zimmer mit Balkon, Küche u. Nebengel. sof. bill. z. verm. 17557

Ein groß. freundl. möbl.

Zimmer, 17558

für 2 auch 3 Herren per 1. Jan. z. verm. Alt. Markt 52, 2 Tr. r.

Stellen-Angebote.

Posener Credit-Verein,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Stelle des **Controleurs** ist vakant. Reflektanten wollen sich baldigst beim Unterzeichneten schriftlich melden. 17538

Der Aufsichtsrath.

R. Reymer,

Vorsitzender.

Tüchtiger Reisender

für

Haus- und Küchengeräthe

bei hohem Salair gesucht.

Israelit bevorzugt.

Ausführl. Offerten mit Zeugniß-Abschriften sub T. M. 300 **Rud. Mosse,** Posen. 17539

Für meine **Colonial- und Eisenwaaren-Handlung und Destillation** suche ich per 1. Januar 1892

2 Commis,

(flotte Expedienten),

1 Lehrling u.

1 Haushälter.

Hauptbedingung richtig polnisch sprechend. 17543

O. Fischbach,

Görchen.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee 35.

---

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit u. Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Mk. in Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verschlossen übersch
ickt.

Wassersucht-,

Asthma-, Nieren- u. Verfettungskranke erhalten Rath und sichere Hülfe. Zahllose täglich einlaufende Dank- und Anerkennungsschreiben bestätigen die großartigen Erfolge. 15149

Friedrich Meyer,

Münster i. W.

Wer keine Badeeinrichtung hat, verlange gratis den Preis-Cour. v. L. Weyl, Berlin W. 4. Fabrik heizbarer Badestühle.

Geld in jed. Höhe zu Hypotheken u. z. jed. Zweck b. 4—5% sof. überall hin (ohne Provisionszahlung.) **E. Schröder, Berlin 12.** Agenten verbet.

Die der Frau Ottilie Opitz, Willanowo im Schweitzerhaus Eichwaldstraße zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit reuevoll zurück. Wilumeit

---

Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig**

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß,** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pfg.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

DALLMANN'S KOLA-

Pastillen Schachtel M. 1 — bestes Mittel gegen **Migräne, Kopfgicht** u. jeden Kopfschmerz, auch d. durch körperliche u. geistige Ueberanstrengung, gesellschaftliche Strapazen entstand. — Befähigt — **Kolawein** Flasche M. 1,75

den Menschen, **grösste Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen,** deshalb besonders **Offizieren, Jägern, Sportsmen zu empfehlen. Nur in Apotheken erhältl.,** ev. direkt durch Fabrik chem.-pharm. Präp. **DALLMANN & Co., Gummersbach** (Rheinl.)

Miethy-Gesuche.

Eine Wohnung,

zwei Zimmer und Küche im III. Stock, Seitengebäude, an ordentliche, kinderlose Leute per sofort oder später zu vermiethen. **Berlinerstr. 10.** Näh. i. Comptoir.

Wohnung

4 Zimmer u. Saal event. 6 Zimmer, Badestube, Küche 2c. Niederwallstr. 2, II., sofort zu verm.

Wasserstr. Nr. 2, zweite Etage, 3 Stuben und Küche zu vermiethen. 17565

Gesucht

eine Wohnung v. 3 Stuben und Küche zum 1. Januar. Off. mit Preis unt. A. X. 50 postl. 17507

Der Laden, Markt 66,

in dem sich jetzt das Białas'sche Uhrengeschäft befindet, ist per **1. Januar** zu verm. 17551

H. Lessler, Markt 55.

Lindenstraße 8, 17524 ist eine **Remise** zu verm.

Drei schöne Zimmer, Küche sind billig vom 1. Januar zu verm. Halbdorfstr. 21. 17508

Zu vermiethen 2 angenehme Zimmer 1 Stock. Anfragen beim Wirth: Grüner Platz Nr. 2. 17559

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle für Nieren-, Blasen- u. Magenleiden, Gicht, Bronchialkatarrh, Hämorrhoiden etc., **vortreffliches diätetisches Getränk.** 2944

Brunnen-Direction Bilin (Böhmen).

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.